Brandenberg
Wallfahrtsort
Hardenberg
— 1881 —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ULB Düsseldorf

+3051 727 01

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschichte

des

Wallfahrtsortes

Hardenberg

im bergischen Lande

eines Gnadenortes zur

unbefleckten Empfängniß

aus dem 17. Jahrhundert

quellenmäßig dargestellt

von

Ludger Heinrich Brandenberg

Vikar zu Marienberg bei Geilenkirchen.

Mit Erlaubniß geistlicher Obrigkeit.

Essen.

Druck und Verlag von F. J. Halbeisen.

1881.

50 M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschichte

des

Wallfahrtsortes

Hardenberg

im bergischen Lande

eines Gnadenortes zur

unbefleckten Empfängniß

aus dem 17. Jahrhundert

quellenmäßig dargestellt

von

Ludger Heinrich Brandenberg

Vikar zu Marienberg bei Geilenkirchen.

Mit Erlaubniß geistlicher Obrigkeit.

Essen.

Druck und Verlag von F. J. Halbeisen.

1881.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

O. n. H. G. z 688.
5

Approbatur.

Colon., 13. Junii 1876.

Baudri
V. Gs.

Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf

08. 291

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erklärung.

Wir erklären, daß durch die in dieser Schrift erzählten Offenbarungen, Wunder und Gnadenerweisungen dem Dekrete Papst Urban VIII. kein Eintrag geschehen soll, wie ich auch mich selbst und Alles, was ich in dieser Schrift niedergeschrieben habe, dem Urtheile der heiligen römisch-katholischen Kirche unterwerfe, als deren gehorsamer Sohn ich leben und sterben will.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhaltsverzeichniß.

Einleitung		I
1. Kapitel.	Aeltere Nachrichten über Hardenberg	1
2. Kapitel.	Der Abfall der Herrschaft Hardenberg	5
3. Kapitel.	Die Rückkehr der Familie Hardenberg zum katholischen Glauben und die Erbauung eines neuen katholischen Gotteshauses	10
4. Kapitel.	Die Franziskaner in Hardenberg	13
5. Kapitel.	Die Offenbarung des P. Schirley	15
6. Kapitel.	Die ersten Erhörungen in Folge der 9samstägigen hl. Messen als Bestätigung des dritten Theiles der Offenbarung des P. Schirley	18
7. Kapitel.	Die Erfüllung des zweiten Theiles der Offenbarung des P. Schirley	23
8. Kapitel.	Die Eröffnung der Wallfahrt	28
9. Kapitel.	Die Erbauung der Gnadenkapelle, die Ausschmückung des Gnadenbildes und die rechtliche Stellung des Klosters	32
10. Kapitel.	Die Ausbreitung der Andacht zum Gnadenbilde	35
11. Kapitel.	Die vollkommenen Ablässe, welche man bei Gelegenheit der Andacht zum Gnadenbilde in Hardenberg gewinnen kann	39
12. Kapitel.	Die geschehenen Erhörungen als Bestätigung des ersten Theiles der Offenbarung des P. Schirley	43
Schlußwort		54

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einleitung.

Hardenberg war der Name einer freien Herrschaft, die ihrem Hauptcomplexe nach das Gebiet der jetzigen Bürgermeistereien Hardenberg (mit dem Amtssitze Neviges) und Langenberg umfaßte. Ihren Namen scheint sie von einem der bei Neviges gelegenen Berge, woran das alte Schloß der Freiherren von Hardenberg lag, erhalten zu haben.

Deßhalb begegnen uns schon in den ältesten Werken über den Wallfahrtsort die Bezeichnungen: das Gnadenbild zum Hardenberg, zum Hardenberg wallfahrten, vom Hardenberg zurückkehren, da die Bezeichnung nach dem Berge näher lag, als nach dem Orte Neviges, besonders da Hardenberg der Name einer so bedeutenden Herrschaft war.

Daraus mag denn die Gewohnheit entstanden sein, Neviges als Wallfahrtsort und überhaupt in kirchlicher Beziehung Hardenberg zu nennen. So redet man von einem Wallfahrtsorte Hardenberg, von einer katholischen Pfarre Hardenberg und von einem Franziskanerkloster zu Hardenberg.

Wenn aber auch die Bürgermeisterei zu Neviges diesen Namen führt, so hat dieses darin seinen Grund, daß die freie Herrschaft Hardenberg, welche im Jahre 1806 beim Umsturze des ganzen deutschen Reiches zugleich mit dem Herzogthum Berg, wozu sie gehörte, ihren Untergang fand, bei ihrer Einverleibung an die Krone Preußens im Jahre 1815 eine einzige große Bürgermeisterei mit dem Namen Hardenberg bildete, woraus Langenberg erst im Jahre 1858 als eigene Bürgermeisterei hervorging.

Ein Nebengewässer der Ruhr, das sich bei Langenberg mit einem anderen Bächlein vereinigt und dann Deilbach heißt, weil es von da bis zu seiner Mündung in die Ruhr bei Kupferdreh die Grenze zwischen den Diöcesen Köln und Paderborn bildet, durchfließt das anmuthige Thal, worin Neviges wie in einem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kessel ruht. So eingegrenzt man nun auch in dem Thale ist, so frei kann sich doch wieder der Blick ausbreiten, wenn man auf die Höhen kommt und dort sich an den stundenweit sich hinziehenden, theils mit schattigen Wäldern, theils mit fruchtbaren Feldern bedeckten Hügelgruppen erfreut, welche einem kostbaren Rahmen gleich das Gnadenbild im Thale einfassen zu wollen scheinen.

Wenige Minuten unterhalb Neviges liegt das Schloß der Freiherren von Hardenberg, zu dem noch ein Grundbesitz von etwa 1000 Morgen gehört. Es ist jetzt im Besitze der Familie der Freiherren von Wendt, welche auf Crassenstein in Westphalen wohnt und zur Zeit der Aufhebung der Herrschaft die Regierung derselben inne hatte.

Malerisch ist der Anblick, den dieses alterthümliche Schloß mit seinen 4 ruinenhaften Thürmen, welche an den Ecken des dazu gehörenden Gartens stehen, in Mitte der dasselbe umgebenden Berge, vom Perron des schönen neuen Bahnhofes zu Neviges darbietet. Die Bahn, welche das Hardenberger Thal durchschneidet, wurde in den Jahren 1844—1847 erbaut. Seit 1855 wurden auch mehrere Fabriken dort angelegt, worauf hauptsächlich Sanellas und Lastings angefertigt werden. Viele Bewohner beschäftigen sich mit Seidenweberei. Was die Aufnahme der Pilger betrifft, so muß man es den Bewohnern von Neviges zum großen Ruhme nachsagen, daß sie sich ebenso wie die Bewohner Kevelaers durch freundliche und billige Bewirthung der Pilger auszeichnen.

In bürgerlicher Beziehung hat Neviges nicht den Rang einer Stadt, wie das benachbarte Langenberg, sondern nur den eines Marktfleckens. Es zählt 2500—2600 Einwohner, von denen wohl die Hälfte katholisch ist.

Die alte katholische Kirche liegt auf einer kleinen Anhöhe. Sie ist jetzt im Besitze der reformirten Gemeinde. Die jetzige katholische Kirche kündigt sich schon durch ihr Thürmchen als eine Minoritenkirche an. Neben derselben befindet sich das Franziskanerkloster. Die Kirche selbst ist einfach, aber geziert durch werthvolle Altäre. Ihr Bau ist einschiffig. Der weite Chor ist durch eine Flügelthür, die sich zwischen den beiden Nebenaltären befindet und nur den oberen Theil des Hochaltares dem Anblicke der Gläubigen offen läßt, vom Schiffe der Kirche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschieden. An der rechten Seite derselben ist eine lebensgroße Statue des hl. Joseph mit dem Jesuskinde, an der linken eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk angebracht. Während des Gottesdienstes wird die Flügelthüre geöffnet. Der Nebenaltar, rechts vom Hochaltar, ist der unbefleckt empfangenen Jungfrau gewidmet. Er ist in schwarzem Marmor aufgeführt. In seiner Mitte strahlt das Gnadenbild der unbefleckten Empfängniß hervor. Betrachten wir dasselbe genauer und versuchen wir es zu deuten.

In drei Jahren und sechs Monaten hatte es zur Zeit des Propheten Elias nicht geregnet. Da stieg unter dem Gebete des Elias eine kleine Wolke, gleich der Sohle eines Mannes vom Meere auf, der ganze Himmel wurde mit Wolken bedeckt und es kam ein starker Regen.

So war auch das ganze Menschengeschlecht durch die Sünde Adams einem dürren Lande gleich geworden. Da erschien, einer kleinen Wolke gleich, welche bald über Alle den Thau des Himmels ausbreitete, Maria, die unbefleckt empfangene Jungfrau.

Dem entsprechend ist Maria auf dem Gnadenbilde zu Hardenberg in einem Wölklein abgebildet, das sie durch die Strahlen des Lichtes, von dem sie umgeben ist, gleichsam zertheilt.

An den inneren Rändern des Wölkleins werden Engelköpfchen sichtbar, welche die Erscheinung frohlockend bewundern. Auf besonderen Wolkentheilen sitzt unten zu jeder Seite ein Engel, von denen der eine, welcher zur Linken des Beschauers ist, mit der einen Hand eine von einem Dornenzweig umwundene Lilie frohlockend zu ihr emporhebt, während er in der anderen Hand einen dreifachgetheilten Rosenzweig hält; der andere hält mit beiden Händen einen dreifachgetheilten Rosenzweig empor, während ein anderer Zweig derselben Art vor ihm auf der Wolke liegt.

Das Bild zeigt die Darstellung jener Frau, von der es in der geheimen Offenbarung [1]) heißt: „Ein großes Zeichen erschien am Himmel, ein Weib, umkleidet mit der Sonne und zu ihren Füßen der Mond und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen."

Die Jungfrau steht auf der aufwärts gewandten Mondsichel,

[1]) Geh. Offenb. 12. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welche in dreifacher Windung eine Schlange umgibt. Das Haupt derselben hängt leblos herab, die Zunge ist ausgestreckt. Ueber dem Bilde stehen die Worte: „Du bist ganz schön, meine Freundin, und ist an dir kein Flecken. Hohel. 3. 7.“ Das lang herabwallende Haar der Jungfrau, welches ihren Tugendschmuck anzeigt, ist oben in Flechten gewunden, welche das verhältnißmäßig große Haupt wie mit einer Krone zieren und die Verbindung der Tugenden anzeigen. Es erinnert uns an die Worte des Hohenliedes: „Das Haupt auf dir wie der Karmel, die Haare deines Hauptes wie der Purpur eines Königs, gefesselt in wallende Locken.“ [1]) Die Augen sind groß und weit, wie es die Augen jener Mutter sein müssen, welche die Nöthen aller ihrer Kinder schaut. Wir erinnern uns dabei an die Worte desselben Liedes: „Deine Augen sind gleich den Teichen von Hesbon, die da sind am Thore der Volkreichen.“ [2]) Das Haupt ist nach einer Seite geneigt, wie wenn es sich von etwas Abscheulichem wegwändte. Denn mehr, als wir durch den Geruchssinn angetrieben werden, den Tod und die Verwesung zu fliehen, wurde sie von dem ersten Augenblicke an, wo ihre Seele erschaffen und mit dem Leibe vereinigt wurde, mit Abscheu vor der Sünde erfüllt. [3]) Die Hände der Jungfrau beginnen sich zu falten, die Fingerspitzen berühren sich, während die unteren Theile der Hand noch getrennt sind.

So wird uns die seligste Jungfrau bei ihrem ersten Eintritte in die Welt dargestellt. Wir zweifeln, ob es eine treffendere Darstellung der unbefleckten Empfängniß gebe, als diese auf einem Blatte von der Größe einer halben Hand mit einfachen, schwarzen Linien entworfene Zeichnung. Man bewundert oft große Gemälde der unbefleckt empfangenen Jungfrau, welche in reichem Farbenschmuck prangend den Beschauer für sich einnehmen sollen. Aber es sind mehr irdisch schöne Gestalten, die uns dargestellt werden. Hier aber sehen wir ein Bild, das nur die einfache und treue Wiedergabe der Zeichnung ist, welche uns die Offenbarung von der unbefleckt empfangenen Jungfrau entwirft, und die in unserem Geiste die Vorstellung geistiger Schönheit weckt. Mit Recht sagt P. Pauck [4]): „Wenn irgendwo die Mutter des

---

[1]) Hohel. 7. 5. [2]) Hohel. 7. 4. [3]) Vg. Hohel. 7. 4. [4]) Dreyfache Offenbarung II. Theil 1. Cap. S. 189.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allerhöchsten Gottes auf eine sehr geistreiche und angenehme zugleich aber geheimnißvolle, dabei auch für ihre Marianische Kinder, Gerechte sowohl als Sünder, tröstliche Weise und Art ist vorgestellet worden, so ist sie es gewißlich auf diesem Wunderbild. Beim ersten Anblick desselben wird dir eine gewisse, aus selbem hervorblickende Annehmlichkeit das Gemüth ergötzen, bei genauerer Betrachtung desselben aber wird dir dein Herz und Seele mit vielen, aus heiliger Schrift gezogenen Geheimnissen, Figuren und göttlichen Offenbarungen zu deiner besonderen Freude und Trost erfüllet werden."

Auch die Aufstellung des Bildchens in der Mitte der Stelle, welche sonst das Altargemälde einzunehmen pflegt, ist ganz passend. Denn da es so hoch hängt, so sieht der Beschauer nur das Strahlenlicht, welches die ihm nicht deutlich sichtbare Erscheinung der Jungfrau umgibt, während er erst bei näherer Besichtigung die oben angegebenen Einzelheiten bemerkt. Dadurch wird seine Seele gleich im Anfange auf die Gnadenfülle hingewiesen, welche Maria bei ihrer Empfängniß besaß, aber auch gleichzeitig erinnert, daß, wie es einige Anstrengung kostet, um das Bild vor ihm in der Höhe deutlicher zu erkennen, er sich nur durch Gebet zu derjenigen erheben könne, welche ihm an diesem Orte besonders nahe ist. Das Licht aber, welches die Erscheinung der Jungfrau umgibt, strahlt kräftig hell bis in die fernsten Theile der Kirche.

Hinter dem Bilde befinden sich nach der Angabe des P. Pauck[1]) folgende Worte des Stabat Mater mit dem nachfolgenden Gebete:

„O du Zierde der Jungfrauen,
Gnädig wollest mich anschauen
Und dein Leyd mir theilen mit.
Gib das Christi Todt empfinde,
Zu dem End' ans Kreutz mich binde,
Also werd' verführet nit.
Sein verwundtes Hertz mir schenke
Und mit seinem Blut mich tränke
Damit Er in mir verbleib'.
Mein erkaltes Herz entzünde,
Daß es JEsu Lieb' empfinde,

[1]) Dreyfache Offenbarung. Im Anfang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da sich scheiden Seel' und Leib.
Mich dein liebes Kreutz behüte,
Und dein Mütterliche Güte,
Wan ausbricht der Todtes-Schweiß.
Damit, weil an Leib ich sterbe,
Meine Seel' hingegen erbe,
Das gewünschte Paradeis.

V. Deine selbst eigene Seele hat das Schwerdt des Schmertzens durchtrungen.

R. Auf daß vieler Hertzen Gedanken offenbahrt würden.

Gebett.

WIr bitten HERR JEsu Christe, daß jetzt und in der Stund unseres Todts bei Deiner Gütigkeit für uns anhalte die Seelige Jungfrau Maria Deine Mutter, deren gebenedeite Seele in der Stund des Leydens das Schwert des Schmertzens durchtrungen hat. Durch Dich JEsum Christum der Welt Heyland, der Du mit dem Vatter und Heil. Geist lebest und regierest zu ewigen Zeiten, Amen."

Ueber der ganzen Fläche nun, welche anderswo das Altarbild einzunehmen pflegt, ist ein mit vergoldetem Laubwerk verziertes eisernes Gitter angebracht.

Grade vor der Stelle, wo das Gnadenbild sich befindet, hat das Gitter eine Oeffnung, welche groß genug ist, um sowohl das Gnadenbild, als seinen strahlenreichen vom Schimmer leuchtender Steine glänzenden Rahmen von vergoldetem Silber sichtbar werden zu lassen. Diese Oeffnung kann durch eine Gitterthüre von Eisen verschlossen werden. Während des Gottesdienstes, wird sie geöffnet und an jeder Seite derselben eine Kerze auf den dort angebrachten Leuchtern angezündet. Oberhalb der Oeffnung prangen auf dem Gitterwerke in vergoldeten Buchstaben die Worte:

Zuflucht der Sünder
Maria
1750.

Unterhalb derselben liest man in vergoldeten Buchstaben:

Absque macula.

An hohen Festtagen wird das Gitter ganz entfernt, das Gnadenbild wird mit reichen Behängen von kostbaren Stoffen noch mehr verziert, und der übrige Theil des Raumes, den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anderswo das Altarbild einzunehmen pflegt, von einer dunkelblau angestrichenen Umrahmung überdeckt, worauf Denkzeichen geschehener Gebetserhörungen prangen. Vor den beiden Marmorsäulen, die sich je eine an den beiden Seiten des Altares befinden, stehen dann roth angestrichene Aufsätze mit weißem Rande. Sie laufen pyramidenförmig oben in eine Spitze zu und tragen ebenfalls werthvolle Denkzeichen geschehener Erhörungen. Der Altar aber ist dann mit Blumen und Kränzen verziert, um denselben stehen Topfgewächse, vor demselben brennen drei silberne Lampen, die von einem an der Wand befestigten bronzenen Halter in gleichmäßiger Entfernung herabhangen.

Die Langseite der Kirche hinab, an welcher sich der Gnadenaltar befindet, stehen zahlreiche Opferkerzen. Diese legen Zeugniß ab von den zahlreichen Wallfahrten, welche das Jahr hindurch nach Hardenberg kommen. Sie werden aus gemeinsamen Beiträgen der Pilger angeschafft. An den Samstagen und an den Muttergottesfesten werden dieselben angezündet, um so fort und fort die Pilger bei dem Gnadenbilde zu vertreten.

Damit nun die Andacht zur unbefleckt empfangenen Jungfrau, wie sie in ihrem Gnadenbilde zu Hardenberg verehrt wird, mehr und mehr sich hebe, haben wir uns vorgenommen, die Geschichte des Wallfahrtsortes neu zu beschreiben. Wir benutzten dabei

1) die Schrift des P. Nießing, welcher zu Hardenberg zur Zeit der Entstehung des Gnadenortes Guardian war. So sagt er selbst auf Seite 45 seiner Schrift, wie wir es später mittheilen werden.

Dieselbe erschien im Jahre 1707, 27 Jahre nach der Offenbarung des Gnadenbildes, zu Düsseldorf bei der Wittwe Bayers, Churfürst. Hof-Buchdruckerin. Er gab ihr den Titel:

Göttliche Mariansche Sonnen-Strahlen In dem Hardenbergischen Thale wunderlich hervorblickend.

Aber, so sagt er in der Vorrede zu seinem 148 Halboktavseiten umfassenden Schriftchen, wovon 53 der Erzählung der Geschichte des Gnadenortes gewidmet sind: „Es wolle sich der günstiger Leser dieses Büchleins durch dessen vorgesetzten Titel nicht zur irrigen Meinung verleiten lassen, als wolte ich Mariam wie eine Göttin anzubeten vorstellen, indem ich ihre Würd und Heiligkeit mit dem Titel Marianische Sonnen-Strahlen verehren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und beschreiben thue. Denn dieses, wie es den wahren Glauben einigen Gottes gerade zuwider, und allen an einen Gott recht Glaubenden verdammlich vorkommen müßte; so ist es auch von meinen Vorhaben zumalen entfernnt, welches nur dahin zielet, männiglichen zu unterrichten wie daß Gott, der nach Aussage des Psalmisten Ps. 67 in seinen Heiligen wunderbarlich ist, (indem alle wunderliche Gaben und Gnaden aller Heiligen von ihm herfließen) noch wunderbarlicher sei in seiner auserwählten Mutter; welche, obwohl mit ihrem Gnadenglanz allen Heiligen überscheinen thut, dennoch alle Fülle ihrer Gnaden und Heiligkeit nicht ihr, sondern Gott allein zuzuschreiben sei; darum habe ich ihre Strahlen der Heiligkeit Göttliche Strahlen nennen wollen: weilen sie von Gott mit denselben begnädigt worden: indeme nach Aussage des Ps. Davids der Herr seinen Tabernacul oder Wohnung geheiliget hat Ps. 43. Darumb sie auch billig Sonnen-Strahlen können genannt werden, weilen die Sonne der Gerechtigkeit, da sie nach Versprechung des Propheten Malachiä am 4. Kapitel der Welt aufgehen und erscheinen wollte, mit ihren Strahlen seine auserwählte Wohnung (Mariam) dermaßen beschienen und erleuchtet, daß sie auch einer Sonnen gleich glänzend worden. Wie sie dann von Gott durch den Propheten David mit den Titel der glänzender Sonnen verehret wird, da er im 18. Ps. von der Sonnen der Gerechtigkeit vorsaget, in der Sonne hat er seinen Wohnplatz genommen Ps. 18, auch ebenfals im hohen Lied Salomonis Cant. 6. von dem H. Geist mit den Titel der schön glänzenden Sonne verehret wird, da von ihr gesagt *Electa ut Sol, die von Gott auserwählte Mutter ist wie eine Sonne."

Die Druckgenehmigung der erzbischöflichen Kölnischen Censurbehörde ist datirt vom 28. April 1707, die der Ordensobrigkeit vom 3. Juni 1707.

Wenn nun auch die in Paderborn vorfindlichen Quellen von der Erkrankung des Freiherrn Ferdinand von Fürstenberg, Bischofs von Paderborn und Münster, im Juli 1654 und seiner nach erlangter Heilung unternommenen Wallfahrt nach Hardenberg im Oktober desselben Jahres, wie es in diesem Schriftchen erzählt wird, Nichts enthalten, so ist dasselbe doch durch diese Hardenbergische Quelle genugsam bezeugt.

Zudem schrieb P. Nießing sein Werk zu einer Zeit, wo

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noch Viele lebten, welche die Ereignisse, von denen in demselben berichtet wird, genau kennen mußten. Insbesondere war dieses der Fall bei dem Churfürsten Johann Wilhelm von Berg, dem Nießing sein Werk widmet, und bei dem Herrn von Wendt, der damals schon mit einer Tochter vom Hause Hardenberg vermählt war, später die Herrschaft über Hardenberg erlangte und erst im Jahre 1714 am 21. Dezember in einem Alter von 84 Jahren starb.

Der Unterricht über die Lehre von der unbefleckten Empfängniß, den dann P. Nießing im 2. Theile seiner Schrift im Anschlusse an die Darstellung der Sonne und der 12 Sterne auf dem Hardenbergischen Gnadenbild ertheilt, legt Zeugniß ab von der hohen geistigen Begabung des Verfassers und von seiner Kunst, tiefer liegende Punkte der christlichen Lehre gemeinverständlich zu machen.

Am Schlusse dieses Unterrichtes theilt er das Rosenkränzlein zu Ehren der unbefleckten Empfängniß mit und gibt noch eine besondere Art an, dasselbe durch treffend gewählte Einschaltungen weiter auszuführen.

Das uns vorliegende Exemplar dieses Büchleins wurde einer mit Bleifeder auf der Innenseite der obersten Einbanddecke verzeichneten Bemerkung nach zu schließen in der Pfarrbibliothek zu Undesheim gefunden.

Jene Notiz lautet: „Dieses Buch ist gut zu bewahren. Es ist die vom Augenzeugen dem Druck übergebene erste Quelle.“ Ueber derselben steht mit Dinte geschrieben die jedenfalls ältere Angabe: Pro Novitiatu Hardenbergensi Nr. 223. Ein anderes Exemplar dieses Büchleins scheint nicht mehr zu existiren. Der Leser wird deßhalb um so mehr begierig sein, die Geschichte Hardenbergs mit Benutzung einer so alten Quelle, die wir passenden Orts wörtlich wiedergeben, erzählen zu hören.

2) Eine andere Schrift über den Wallfahrtsort, welche 60 Jahre nach Entstehung desselben erschien, führt den Titel:

Dreyfache
Das ist,
Geschehene, erfüllete und bekräfftigte
Offenbahrung
Von dem Wunder-würdigsten Gnaden-Bild der unbefleckt empfangenen Jungfrau und Mutter Gottes Maria, Welches in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Catholischen Pfarr- und Seraphischen-Ordens-Kloster-Kirchen zu Hardenberg zur öffentlichen Veneration ist ausgestellet u. s. w.

Von

R. P. Engelberto Pauck,

Ord. Fratrum Min. Strict. Observ. Prov. Sax. S. Crucis SS. Theolog. Lectore Emerito.

Düsseldorf, getruckt bei Tilman Libor. Stahl. 1740.

Das Buch des P. Pauck besteht aus einem Vorbericht und drei Theilen.

In dem Vorbericht gibt er in zwei Abtheilungen die Lehre von der Verehrung der Heiligen und der Heiligenbilder. Auf Seite 30 beginnt er dann die Geschichte des Wallfahrtsortes, welche den 1. Theil seines Buches ausmacht. Sie umfaßt 154 Octavseiten. In dem zweiten Theile unterrichtet er im Anschluß an die Sinnbilder auf dem Gnadenbilde über die Lehre von der Mutter Gottes. Er umfaßt 130 Seiten und zeugt durch seine Gründlichkeit von der Gelehrsamkeit des Verfassers.

Der 3. Theil enthält Unterweisungen, Maria unter diesen Sinnbildern zu verehren, nebst passenden Andachtsübungen. Die Unterweisungen sind vielfach in längere Gedichte gefaßt. Dieser Theil umfaßt 180 Seiten.

Das Werk des P. Pauck ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden, von denen sich einige in der Bibliothek des Klosters zu Hardenberg, andere in den Händen von Einzelnen befinden.

Die Druckgenehmigung der erzbischöflichen Behörde ist datirt von 3. März 1740, die des Provinzials vom 27. Januar 1740. Auch dieses Buch wurde, wie das des P. Nießing, zu Hardenberg verfaßt, wie die Ortsangabe unter der Widmung der Schrift anzeigt.

3) Die Schrift: Lilien im Thal beim Harten „Berg". Sie wurde verfaßt von F. Benevenuto Schelver aus dem Franziskanerorden, wie aus seiner Unterschrift unter der Widmung derselben hervorgeht, und enthält Andachtsübungen zum Gnadenbilde. Die Druckgenehmigung der erzbischöflichen Behörde ist datirt vom 22. März 1743.

4) Das mit Druckgenehmigung der erzbischöflichen Behörde vom 5. August 1745 erschienene „Marianische Bruderschafts-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

büchlein von der Empfängniß der unbefleckten Mutter Gottes Mariae", das einen kurzen Bericht über den Gnadenort enthält.

5) Ein bei Gelegenheit des hundertjährigen Jubiläums des Gnadenortes erschienenes Andachtsbüchlein, dem ebenso, wie dem vorhergehenden, ein kurzer Bericht über das Gnadenbild beigedruckt ist.

6) Das im Jahre 1857 bei Laumann in Dülmen mit Erlaubniß geistlicher Obrigkeit erschienene Büchlein:

Das
Gnadenbild der h. Jungfrau Maria
unter dem Titel
der unbefleckten Empfängniß
zu
Hardenberg.
Nebst einer Auswahl
von
Gebeten und Gesängen
bei den
Wallfahrts-Prozessionen.

Es umfaßt 80 Seiten, von denen 37 der Geschichte des Wallfahrtsortes gewidmet sind. Als Verfasser wird der damalige Pfarrer Müller von Hattingen angegeben. Daß dem Verfasser das Werk des P. Nießing unbekannt war, geht daraus hervor, daß er nicht Johann Wilhelm, sondern dessen Vater Philipp Wilhelm von Berg bei der Eröffnung der Wallfahrt zu Hardenberg zugegen sein läßt, ein Irrthum, wozu er durch die Darstellung des P. Pauck leicht geführt werden konnte, während P. Nießing ausdrücklich Johann Wilhelm als den Herzog von Berg nennt, der bei jener Feier zugegen war.

7) Eine Handschrift mit dem Titel: Liber conventus Hardenbergensis, in quo origo Missionis et Conventus etc. continentur. Am Ende derselben ist die Jahreszahl 1798 angegeben, woraus man auf das Alter des Ganzen schließen kann, da es offenbar ganz von derselben Hand geschrieben ist.

8) Das Compendium chronologicum Provinciae Saxonicae S. Crucis Ord. FF. Min. S. Franc. Recoll. Warendorpii, Schnell 1873, worin sich auf 2 Seiten ein kurz gedrängter Bericht über Hardenberg befindet.

9) Die kurze Geschichte der Pfarre Hardenberg in dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1841 von P. Bernard Florian Bindrager verfaßten Lagerbuche.

10) Eine den Monumenta Paderbornensia vorgedruckte Lebensbeschreibung des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg.

11) Mehrere Aktenstücke und andere Aufzeichnungen im Archiv zu Hardenberg, besonders handschriftliche Bruchstücke von einem Werke mit dem Titel: „Sonnenstrahlen".

12) Die Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg von Johann Arnold von Recklinghausen, Pastor zu Langenberg und C. H. E. von Oven, Consistorialrath zu Düsseldorf, erschienen theils 1818 zu Elberfeld, theils 1837 zu Solingen.

13) Die Statistische Darstellung des Kreises Mettmann. Langenberg 1864.

Den Bericht des P. Nießing und des P. Pauck werden wir oft mit den eigenen Worten der Verfasser wiedergeben, wobei wir uns nur die Aenderung erlauben, daß wir uns statt der alten Schreibweise der jetzt gebräuchlichen bedienen.

Möge Maria dieses geringe Zeichen meiner Dankbarkeit huldreich annehmen.

Marienberg, am Feste des hh. Herzens Jesu, den 4. Juni 1875.

Der Verfasser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes Kapitel.

Weitere Nachrichten über Hardenberg. [1])

Der Bedeutung, welche Neviges in neuerer Zeit als Gnadenort der unbefleckten Empfängniß erlangte, entspricht seine Bedeutung in der Zeit, welche der Entstehung der Wallfahrt nach Hardenberg vorherging.

Es ist eine der ältesten Culturstätten des bergischen Landes und sowohl Sage als Geschichte wissen uns von diesem Orte viel Denkwürdiges zu erzählen. Fassen wir zunächst die Sage ins Auge.

§ 1.

Was die Sage von Hardenberg erzählt.

Der jetzige Marktflecken Neviges bestand im 13. und 14. Jahrhundert noch nicht.

An seiner Stelle lagen damals zwei Höfe: Neviges als Haupthof, der bis in die deutsche Urzeit zurückreicht und an den sich ursprünglich alle geschichtliche Bedeutsamkeit von Hardenberg anknüpft, und Melmershof. Neviges heißt in einer Urkunde vom Jahre 1355 Nevigheis. [2])

Einen ähnlichen Namen führten ehemals die Freiherren von Hardenberg, wie sich dieses vom 14. Jahrhundert bis zum 12. und noch weiter zurück urkundlich nachweisen läßt. Sie nannten sich Nivelo, Nivelung.

Ihr Schloß lag nicht, wie jetzt, wenige Minuten unterhalb Neviges im Thale, sondern an der Höhe nach Tönisheide hin, an einer „die alte Burg“ genannten Stelle. Spärliche Ueberreste

---

[1]) Bearbeitet nach einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Aufsatze des Herrn Canonicus Dr. Kessel.

[2]) Lacomblet, Urkundenbuch, III. S. 457.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

davon sind noch zu erkennen. Da nun die Adeligen erst im 10. und 11. Jahrhundert ihre Höfe, auf denen sie bisher gewohnt hatten, verließen und eigene Burgfesten bezogen, so mochte der Nevigheishof der ursprüngliche Wohnsitz der Familie Hardenberg sein und daher von ihnen, den Nivelungen, seinen Namen haben, während sie später von ihrer Wohnung an der Hardt, was im Altdeutschen so viel heißt als Waldgebirge, den Namen Hardenberg erhielten. Ihren Namen Nivelung brachten die Freiherren von Hardenberg von jeher mit den aus der Heldensage bekannten Nibelungen, einem burgundischen Fürstengeschlechte, das in der ersten Zeit der Franken blühte, in Verbindung. Heutzutage weiß die Geschichte von diesem berühmten Geschlechte nicht viel mehr zu erzählen, die Sage dagegen desto mehr, und sie ist es eben auch, welche uns von den Nivelungen erzählt und so den Ort Neviges, resp. Hardenberg, in vorurkundlicher Zeit mit den Anfängen der deutschen Geschichte in Verbindung bringt. Ist in jenen Erzählungen auch Mythe und Geschichte vermischt, so spiegelt sich doch darin die Kraft und Größe des deutschen Volkes im Beginne seiner Existenz, und insofern muß Hardenberg als einer der historisch denkwürdigsten Orte der Deutschen betrachtet werden.

Zum Beweise dafür, daß die Hardenberger von Hagen, dem Helden der Nibelungen in Klein-Troja (d. i. in Xanten) und den burgundischen Nibelungen abstammen, hat sich diese Familie von jeher theils auf die Verwandtschaft des Namens, theils auf den Drachen in ihrem Wappen berufen.

2. Eine alte dichterische Inschrift, die sich ehemals an der Schloßmauer zu Hardenberg befand, meldete, Karl der Große habe dem gefürchteten Helden Wittekind nur die Herrschaft Hardenberg gelassen, als er ihm ganz Sachsen abnahm. Darnach stand die Herrschaft Hardenberg unter der Oberhoheit der Sachsenherzoge.

Darauf weist auch noch ein anderer Umstand hin.

Während nämlich in Franken, das sich südlich von der Ruhr auf beiden Seiten des Rheines bis an die Mündung des Lech in die Donau erstreckte, wo es Schwaben zu seinem Grenzgebiet hatte, der Bauer ebenso frei auf seinem Hofe wohnte, wie der Edelherr auf seinem Gute, und letzterer nur durch die im Anfange dieses Jahrhunderts aufgehobene Steuerfreiheit vor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihm bevorzugt war, finden wir in Hardenberg die Bauerngüter unter dem Drucke des Leibeigenthums, wie dieses in Altsachsen, welches sich seinem Hauptcomplexe nach durch die Gegenden Hannovers und Westphalens bis an die Ruhr, auf deren anderer Seite Hardenberg lag, erstreckte, und mit dem das jetzige Sachsen nur den Namen gemein hat, der Fall war. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dieses Leibeigenschaftsverhältniß gegen eine bestimmte Summe Geldes aufgehoben.

§ 2.

Die Bedeutung Hardenbergs in der Geschichte, ehe es ein Wallfahrtsort wurde.

So viel von der Bedeutung Hardenbergs zu einer Zeit, über die wir nur noch die dunkeln Erinnerungen der Sage besitzen. Fassen wir jetzt seine Bedeutung an der Hand der Geschichte ins Auge.

Um das Jahr 1148 verwaltete Hermann von Hardenberg den Keldachgau d. h. jenen Distrikt des bergischen Landes, der ungefähr in Elberfeld, Angerort und Monheim seine Grenzpunkte hatte und also den Kern des bergischen Landes bildete. Noch stand dasselbe unter den Pfalzgrafen, welche nach Aufhebung der alten Herzogthümer und der Eintheilung des ganzen Reiches in Gaue im Namen des Kaisers die Verwaltung führten. Das bergische Land stand damals unter dem Pfalzgrafen Hermann von Stahleck. Dieser hatte sein Amt an Hermann von Hardenberg untergeben, der deßhalb den Titel Untergraf führte. Als dieser bald darauf den Kreuzzug mitmachte, übertrug er die Verwaltung seinem Bruder, der sich in der betreffenden Urkunde einfach Nivelung nennt. Auch im Ruhr- oder Duisburger-Gau waltete Hermann von Hardenberg um diese Zeit für den Grafen Adolph von Saffenberg als Untergraf.

König Konrad III. beauftragte ihn, der Abtei Werden das Recht der freien Ruhrschifffahrt zu wahren und zu vertheidigen, und als der Abt Lambert von Werden von dem Edelherrn von Ruhrig das Patronat von Hohenbudberg erwarb, war er der Vermittler. Von den Herren von Stahleck kam der Keldachgau an Adolph, den ersten Grafen von Berg, dessen Familie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im Deutzgau herrschte, und der von Seiten seiner Mutter her mit den Herren von Stahleck verwandt war. Seit dieser Zeit führten die Herren von Hardenberg nicht mehr den Grafentitel, sondern nur den Titel Ritter oder Edelherren. Aber wie der Herrschaft Hardenberg dadurch ein besonderer Glanz erwachsen war, daß ihre Herren eine Zeit lang das Grafenamt in einem großen Theile des Bergischen Landes verwaltet hatten, so sollte ihr dieser Glanz fort und fort erhalten bleiben.

Damit nämlich bei dem Zurücktreten der Familie Hardenberg der alte Glanz erhalten bliebe, den die Herrschaft Hardenberg durch die Auszeichnung der regierenden Familie erlangt hatte, trat dieselbe ihren Besitz an die jetzt im Keldachgau zum höchsten Ansehen gekommene Familie der Grafen von Berg ab.

Heinrich von Hardenberg Vater und sein gleichnamiger Sohn verkauften nämlich am 28. Dezember 1355 die Herrlichkeit Hardenberg sammt den Höfen Nevigheis und Melmershof an den Grafen Gerhard von Berg für die Summe von 6000 Mark. Zwar konnten die Grafen von Berg die Herrschaft Hardenberg nicht selbst verwalten, sie übertrugen dieselbe zuerst an den Ritter Werner von Bewessen für die ihnen von diesem Herrn geleisteten treuen Dienste, dann aber für den Pfandschilling von 4000 und die Baukosten von 800 Gulden, sowie für das Schloß und die Herrlichkeit Stolberg an Bertram von Gewertzheim genannt von Lützenrade; aber Hardenberg blieb doch immer Lehen und Offenhaus der bergischen Fürsten, wie es in der Uebertragung an Bertram von Gewertzheim ausdrücklich vorbehalten war.[1])

Durch Heirath mit einer Tochter des letztgenannten Edelherrn kam Hardenberg im 16. Jahrhundert an die adelige Familie von Bernsau, welche dasselbe zur Zeit, in die unsere Geschichte fällt, zu Lehen hatte. Herzog von Berg war damals Johann Wilhelm. Dessen Vater Philipp Wilhelm war, wie P. Pauck hervorhebt, Vater von drei Churfürsten, zwei Königinnen, einer Kaiserin und drei Deutschmeistern und Großvater des Kaisers Karl von Oesterreich; die Gemahlin Johann Wilhelms dagegen war eine Schwester des Kaisers Leopold I. von Oesterreich und eine Tochter Ferdinands III., welcher die unbefleckte

[1]) Lacomblet, Urkundenbuch, IV. S. 583.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

empfangene Jungfrau zur Patronin des Erzherzogthums Oesterreich erwählte und 1647 bei Einweihung eines auf hoher Säule errichteten Marmorstandbildes der unbefleckt empfangenen Jungfrau mit lauter Stimme sich mit seinen Nachfolgern und seiner Provinz Oesterreich durch ein Gelübde verband, das Fest der unbefleckten Empfängniß mit Vigilfesttag festlich zu begehen, wie schon sein Vater Ferdinand II. seinen Unterthanen durch die Andacht zur unbefleckten Empfängniß dadurch vorgeleuchtet hatte, daß er sich mit seiner Gemahlin, seinem Bruder und seinen Kindern in das Album der 1634 zu Wien errichteten Bruderschaft eintrug und von Papst Urban VIII. erlangte, daß das Fest in allen seinen Reichen mit Enthaltung von knechtlicher Arbeit gefeiert werde. Eine Tochter so erlauchter und durch die Andacht zur unbefleckten Empfängniß so rühmlich ausgezeichneten Väter und Ahnen war also die Gemahlin jenes Herzogs von Berg, der im Verein mit ihr dem Gnadenbilde seine erste Ausstattung geben sollte.

Zweites Kapitel.

Der Abfall der Herrschaft Hardenberg.

Wie zahlreiche Hügel in wellenförmigen Schwingungen Hardenberg umgeben und so gleichsam den Rahmen bilden, worin der Gnadenort wie ein Edelstein in der Einfassung ruht: so stellen sich dem Geschichtskundigen bei der Betrachtung Hardenbergs andere Wellenschwingungen dar, die lange über das stille Thal hinüberbrausen zu wollen schienen, zuletzt aber auch in dieses hineinschlugen und so die Veranlassung wurden, weßhalb Maria in Hardenberg besonders verehrt werden wollte.

Diese Wellenschwingungen aber waren die Stürme der Glaubensneuerung im 16. Jahrhundert. Während also viele andere Wallfahrtsorte in den Geschicken Einzelner ihre Entstehung fanden, gab nichts Geringeres die Veranlassung zur Entstehung des Wallfahrtsortes Hardenberg, als die gewaltigen Stürme, welche den Anfang des 16. Jahrhunderts bezeichnen. Sie bilden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleichsam den großartigen geschichtlichen Hintergrund, auf dem die Entstehung des Wallfahrtsortes hervortritt.

Schon im Jahre 1527 zeigten sich die Bewegungen der Glaubensneuerung in Cronenberg.

Im Jahre 1530 entsagte die Gemeinde Schöller auf Antrieb ihres Pastors dem katholischen Bekenntnisse.

Im Jahre 1546 waren in Mettmann nur noch 35 Katholiken vorhanden.[1])

In Elberfeld trat um das Jahr 1550 der Kaplan Peter Lohe für das calvinische Bekenntniß auf. Er wurde 1552 vertrieben. Als aber im Jahre 1560 der katholische Pfarrer Schnuten abdankte, erhielt Elberfeld in Wilhelm Heimbach den ersten reformirten Prediger. Lohe kehrte sodann im Jahre 1565 auf seine Stelle zurück.

In Velbert, einem Städtchen eine Stunde von Neviges an der Chaussee nach Werden, führte im Jahre 1560 der Pfarrer Wennemar Schönfeld die augsburgische Confession ein.

In Werden war dieselbe schon 1550 durch Peter Ulner, Pfarrer der dortigen Kirchen von Neukirchen und Born eingeführt worden.

Kettwig wurde erst im Jahre 1602 durch Johann Grimholt, einen Mönch der Abtei Werden, in den Abfall verwickelt.

In Essen aber fand die Glaubensneuerung schon im Jahre 1561 durch Georg Tuber, Weber und Schullehrer in der hinteren Weberstraße, Eingang. Die Verbreitung der deutschen Gesänge Luthers waren ihm das Mittel hierzu. Heinrich Barrenbroich war der erste evangelische Prediger von Essen. Wolfgang, Herzog von Zweibrücken, hatte ihn gesandt. Der Kaiser legte im Jahre 1564 Protest ein.

So hatte schon vielfach in der nächsten und entfernteren Nähe Hardenberg's die Glaubensneuerung Eingang gefunden.

Die freie Herrschaft Hardenberg aber mit den beiden Pfarreien zu Neviges und Langenberg stand noch immer fest bei dem Glauben, den sie bei ihrer Bekehrung aus dem Heidenthum überkommen hatte. Mochten sich auch hier durch die allenthalben

---

[1]) Statist. Darstellung des Kr. Mettmann S. 7. a. Die Angaben über Elberfeld, Velbert, Kettwig, Werden und Essen entnehmen wir der Reformationsgesch. des berg. Landes von Recklinghausen und Oven.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich groß machende Entstellung, Verdächtigung und Beschimpfung der alten katholischen Kirche Neuerungsgelüste regen, so durfte doch im äußern Bestande Nichts geändert werden, da die herrschaftliche Familie sich noch treu zum Glauben der katholischen Kirche bekannte.

Da fand durch eine Frau die Glaubensneuerung auch in Hardenberg Eingang.

Als nämlich Wilhelm von Bernsau, Herr zu Hardenberg, die calvinische Magdalena von Daun-Falkenstein und Oberstein, deren Familie vor kurzem die Herrschaft Broich von dem Grafen Johann von Limburg-Broich geerbt und jetzt auf dem Schlosse Broich ihren Sitz hatte, um das Jahr 1580 zur Ehe nahm, und zuletzt selbst dem Bekenntnisse seiner Gemahlin folgte, ist, wie P. Pauck schreibt, „innerhalb schier bloßer acht Tägen die ganze, sonst noch katholische Herrschaft oder Herrlichkeit diesem traurigen Exempel gefolget, Kirchen und Altäre[1]) wurden entheiliget, die heilige Sakramenten verunehret, die Bilder der Heiligen zertrümmert, und Alles was nach der alten unglücklich verlassenen Religion schmeckte, völlig zernichtet worden und außer, wo etwa ein unkatholischer, sogenannte Diener am Wort, davon mit den Seinigen hat leben sollen, zu ganz weltlichem und eitelem Gebrauch hingewendet worden."

„Nur ein Bauernhof bei Neviges," so meldet das 1798 geschriebene Conventsbuch von Hardenberg, „der katholische Lehmberg genannt, soll in dieser Zeit nicht abgefallen sein." Er liegt 3/4 Stunde von Neviges und ist bis jetzt in katholischen Händen geblieben.

Ueber den damaligen Stand des katholischen Kirchenvermögens berichtet P. Pauck[2]): „Es waren noch in dieser freien Herrlichkeit alle, das ist, zwei Haupt-Pfarrkirchen zu Nevis und zu Langenberg katholisch, es waren in beiden noch dazu ihre ziemlich wohl fundirte Kaplaneien, zu der ersteren gehörten noch überdem zwei Filialkirchen, eine zu Ehren des heil. Antonius Abb. zur Tönisheide, die andere unter dem Namen und Titel der heil. Dreifaltigkeit zu Mintracht, beide mit einträglichen besonderen Vicarien versehen, wie denn auch zu Langenberg neben dem Pfarrherrn oder Pastoren noch zwei Vikarien sich

[1]) Pauck, S. 56. [2]) Pauck S. 54.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

befanden, unter dem Titel des heil. Lamberti und der heil. Jungfrauen und Martyrin Margaritae. Ueber diesem allen war die Schloßkapelle nebst zugehörigen Paramenten und Zierrathen mit einem besonderen Priester als Schloß- und Haus-Vikar versehen. Es fehlte an Nichts, was zum katholischen Gottesdienst, öffentlichen Andachten und Processionen, nebst öffentlicher deren Verpflegung konnte werden erfordert."

In der statistischen Darstellung des Kreises Mettmann, wozu die Bürgermeistereien Hardenberg und Langenberg gehören, lesen wir: „Die Abtei Werden stand in manigfacher Beziehung zu unserm Lande. Die ehemals heidnischen Bewohner, denen Suidbert (Swibert) bereits im Anfange des 8. Jahrhunderts das Christenthum gebracht hatte, haben größtentheils ihre Bekehrung dem zu Ende dieses Jahrhunderts in unserer Gegend wirkenden heil. Ludgerus, dem Stifter der Abtei Werden, zu danken. Es wird bereits 875 der nördliche Theil des Kreises als zur Pfarrei Werden gehörig aufgeführt, nämlich alles Land südlich von der Lopina, Hulisbeke, Lobeke, Angero, Nevigisa, Thidela, sämmtlich Namen von Bächen, in denen die heutigen Bezeichnungen unschwer zu erkennen sind. Zu derselben Zeit werden innerhalb dieses Gebietes die Orte Feldbracti (Velbert), Ubhiti (Oefte), Hilinciveg (Heiligenhaus), Flatmarasbeki (Flandersbach) und Hrosteninghusen (Rützkausen) genannt. Auch Fusnakkon und Rottberge werden als Höfe der Abtei bezeichnet, später Wittinghusen und Tusshene. Im 14. Jahrhundert kommen Oefte, Velbert und Hatterscheid als Lehnshöfe von Werden vor.[1])

Hiermit stimmt überein, wenn in dem 1798 verfaßten Conventsbuche von Hardenberg berichtet wird, Hardenberg sei durch Benediktiner aus dem Kloster Kaiserswerth und dann aus dem Kloster Werden zum Christenthum bekehret worden.

Ob aber der Pfarrer von Neviges damals aus einem jener Klöster gewesen sei, darüber, so meldet dasselbe Conventsbuch, stehe nichts Sicheres fest. Jedoch werde in einem Manuscript die Tradition mitgetheilt, ein Kaplan in Langenberg aus dem Orden des h. Benedikt habe eine Monstranz mit sich in die Abtei Werden genommen. So wenig nun hierüber etwas

---

[1]) Statist. Darst. d. Kreises Mettmann S. 1 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sicheres feststeht, so wenig scheint sich auch mit Sicherheit ermitteln zu lassen, wie lange nach seiner Vermählung Wilhelm von Bernsau dem Bekenntnisse seiner Gemahlin folgte.

Das 1798 verfaßte Conventsbuch berichtet, es sei eine alte Ueberlieferung in Hardenberg, daß die Glaubensneuerung hundert Jahre nach dem Auftreten Luthers Eingang in Hardenberg gefunden habe.

Die Reformationsgeschichte des bergischen Landes von Recklinghausen gibt uns insofern einige Anhaltspunkte, als sie dem Verzeichnisse der Pfarrer, welche um diese Zeit in der Herrschaft Hardenberg wirkten, einige Bemerkungen über ihr Verhältniß zu den Freiherren von Hardenberg und dem katholischen Glauben beifügt. Das Verzeichniß der damaligen Pfarrer von Neviges, welche jene Reformationsgeschichte für evangelische Pfarrer hält, ist folgendes:

1571 Dietrich Waldmann, er starb 1580,
1582 Heinrich Müller, gestorben 1584,
1586 Johann Plange,
1592 Hermann Breuhof,
1595 Johann Arnold Rodingen,
1601 Philipp Poppinghaus,
1609 Johann Karl Heiß von Straßburg.

Von Letzterem erzählt von Recklinghausen, Philipp Wilhelm von Bernsau, der Sohn des Amtmanns von Solingen und Marschalls des Herzogthums Berg, habe ihm das Amt aufgekündigt, die Synode habe ihn geschützt; im Jahre 1618 aber sei er einem Rufe nach Gladbach und Waldniel, im Jülicherland gefolgt.

Aus der letzteren Angabe scheint hervorzugehen, daß um das Jahr 1617, also 100 Jahre nach dem Auftreten Luthers, Wilhelm von Bernsau, unter dem nach der ausdrücklichen Angabe P. Pauck's der Abfall stattfand, schon nicht mehr an der Regierung war, sondern sein Sohn Philipp Wilhelm. Demnach möchte jene oben nach dem Conventsbuche erwähnte Ueberlieferung sich vielmehr auf das 100. Jahr nach der Geburt, und nicht auf das 100. Jahr nach dem Auftreten Luther's, bezogen haben. Dieses 100. Jahr konnte sich um so eher als Zeitbestimmung von Mund zu Mund überliefern, als die Bedeutsamkeit dieses Zusammentreffens von vornherein hervor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehoben werden mochte, und in dieses Jahr auch noch ein anderes Ereigniß fiel, welches die ganze Erzdiöcese betraf. Luther wurde nämlich geboren im Jahre 1483, im Jahre 1583 aber wurde Gebhard von Cöln wegen eines unlautern Verhältnisses zu Agnes von Mansfeld und verrätherischer Absichten gegen die Heerde Christi von der Kirche ausgeschlossen. Nehmen wir noch hinzu, daß gerade wieder 100 Jahre später das Kloster von Hardenberg vollendet war, und der Erbauer desselben, der hochberühmte und um die Missionen in heidnischen und christlichen Ländern so verdiente Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn und Münster, starb, so hatte hiermit die bestehende Ueberlieferung ein bedeutsames Moment zu ihrer Wiederauffrischung und Befestigung gewonnen.

Auch steht fest, daß schon am 21. Juli 1589 die 1. reformirte Synode des bergischen Landes unter dem Schutze Wilhelm's von Bernsau zu Hardenberg gehalten wurde.

Ueber Langenberg berichtet die vorhin genannte Reformationsgeschichte, von 1551—1594 sei dort Johann Bleckmann Pfarrer gewesen.

Auf ihn sei 1594 Rütger Bleckmann gefolgt, der sich 1595 in die reformirte Synode habe aufnehmen lassen.

Drittes Kapitel.

Die Rückkehr der Familie Hardenberg zum katholischen Glauben und die Erbauung eines neuen katholischen Gotteshauses.

Auf Wilhelm von Bernsau folgte in der Regierung der freien Herrschaft Hardenberg sein Sohn Philipp Wilhelm. Er war mit Elisabeth Ketteler von der Assen, die, wie er, dem calvinischen Bekenntnisse anhing, vermählt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Philipp Wilhelm folgte sein Sohn Johann Sigismund. Von ihm schreibt P. Pauck[1]):

„Der gnädigste Vater des himmlischen Lichts, welcher von Ewigkeit her beschlossen hatte, in der Völle der ihm allein bewußten Zeit sich den Dienst nach katholischem Brauch und seiner allerheiligsten Mutter die Ehre in dem Hardenbergischen Thal wieder aufzurichten, hat eben letztgemelten Herrn auserwählt, die Vorfügung ohne selbst eigenen Willen und Wissen hierzu zu machen."

„Durch den Herrn der Herrschaften angeführet, wollte er weder eine junge, noch von seiner vermeinter Religion eine Gemahlin begehren, sondern auf daß die Werke des Herrn, (dessen Weisheit nach Aussage des weisen Manns Sap. 1. v. 1 gewaltig sich strecket von einem Ende bis zum anderen, und verordnet alle Dinge lieblich) desto vollkommener erscheinen möchten, wollte er keine andere zu seiner Gemahlin, als eine katholische, und als eine künftige Mutter seiner Erben keine andere, als eine gegen die fünfzig Jahren schon betagte Dame, die Freifräulein Anna von Asbeck, geborne von dem Hause Achterenberg, vieljährige Chanoinesse und damalige Dechantin des hochadeligen freiweltlichen Stifts Stoppenberg im fürstlichen Land Essen."

Dieses Stift wird wohl deßhalb ein freiweltliches genannt, weil in demselben zwar ein gemeinsames Leben geführt, aber keine Gelübde abgelegt wurden, und nur Mitglieder freiherrlicher Familien in demselben Aufnahme fanden.

Nicht minder befremdlich als diese Wahl des Freiherrn findet P. Pauck es mit Recht auch, daß Anna von Asbeck auf dieses Anerbieten einging.

Er weist unter Anderem darauf hin, daß, wenn Johann Sigismund auch die Zusicherung gegeben habe, daß sie sich in Religionssachen aller Freiheit erfreuen solle und in der Schloßkapelle katholischen Gottesdienst abhalten lassen dürfe, man doch nur zu gut wisse, wie solche Versprechen später gehalten zu werden pflegen.

Als nun Anna mit Johann Sigismund vermählt war, leuchtete sie durch Frömmigkeit in Ausübung der katholischen

---

[1]) Pauck, S. 58.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Religion und andere Tugendwerke Allen als Muster vor, so daß sie nicht allein die Liebe, sondern auch die Verehrung ihres Mannes gewann, und da sie das Loos desselben unabläßig bedauerte, entfernte sie demselben nicht nur durch häufige Unterredungen über die Religion manche Bedenken in Betreff der Wahrheit des katholischen Glaubens, sondern brachte ihn auch mit Hülfe frommer und gelehrter Geistlichen durch eine besondere Wirkung des heiligen Geistes zur Abschwörung seiner Ketzerei und zur Annahme des katholischen Glaubens.

Der Eifer Johann Sigismund's nach seiner Bekehrung war so groß, daß er, wie das Compendium chronologicum der sächsischen Provinz des Ordens der Franziskaner berichtet, nach derselben, wie zum Zeichen der Dinge, die sich in Hardenberg ereignen sollten, den Rosenkranz öffentlich an seinem Gewande trug.

Seine Ehe mit Anna von Asbeck war mit zwei Töchtern gesegnet. Die ältere, Isabella Margaretha, vermählte sich mit dem Freiherrn Friedrich Arnold von Schansberg, die jüngere, Anna Katharina Walburgis, mit Jobst Dietrich von Wendt.

So war Hoffnung vorhanden, daß die wahre Religion bei der Familie der freien Herrschaft Hardenberg erhalten bliebe.

Die Bewohner der freien Herrschaft aber, welche seinem Ahnherrn so eifrig im Abfalle gefolgt waren, ließen sich durch das gute Beispiel, das Johann Sigismund ihnen gab, nicht bewegen, die Wege des Irrthums zu verlassen. Im Gegentheil faßten sie bitteren Haß gegen ihn und legten oft Widersetzlichkeit an den Tag.

Ohne es zu wissen und zu wollen, mußten sie aber gerade durch ein Vorgehen dieser Art die Veranlassung zur ersten Vorbereitung Hardenberg's zu einem Gnadenorte Maria's werden.

Als nämlich Johann Sigismund starb und auf Anordnung seiner Gemahlin in dem Grabe seiner Väter und Ahnen in der Kirche zum heil. Johannes dem Täufer zu Neviges nach katholischem Ritus beigesetzt werden sollte, wie es altes Familienrecht war, drangen die Unterthanen während dieser Feierlichkeiten in förmlichem Aufstande in die Kirche ein, trieben, wie P. Pauck sagt,[1]) „die anwesenden katholischen Geistlichen und

[1]) Pauck, S. 66.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weltlichen gewaltsam aus der Kirche und verstörten das angefangene Todtenamt und gebührende Begängniß."

Die so verwegene Frevelthat wurde von der herzoglichen Regierung zu Düsseldorf mit einer großen Geldbuße nach Gebühr bestraft. Da aber die Freifrau mehrere Aufstände der Art befürchtete, welche vielleicht bei weiteren Bestattungen in der alten katholischen Kirche entstehen könnten, so verwendete sie diese Geldsumme nebst eigenen Aufwendungen für die Erbauung einer neuen katholischen Kirche, in der sie zugleich mit gänzlicher Verachtung der von den Reformirten in Besitz genommenen Kirche die Begräbnißstätte für ihre Familie bestimmte.

Die neue Kirche war 1670 vollendet. Sie wurde der h. Anna geweiht. Carl Offermanns stand ihr als Missionspfarrer vor. Die katholische Gemeinde zählte damals 70 Seelen. So war nicht nur der öffentliche katholische Gottesdienst in Hardenberg wieder neu entstanden, sondern es war auch durch die Erbauung einer besondern katholischen Kirche die Stätte bereitet, wo die unbefleckt empfangene Jungfrau ihren Gnadenthron aufschlagen sollte.

Ein weiterer Schritt hierzu war die Uebernahme der Seelsorge zu Hardenberg von Seiten des Ordens, der sich von Anfang an durch die Verehrung der unbefleckten Empfängniß auszeichnete.

Hiervon wollen wir im folgenden Kapitel erzählen.

Viertes Kapitel.

Die Franziskaner in Hardenberg.

Die Sendung von Franziskanern nach Hardenberg hatte nach handschriftlichen Aufzeichnungen, die sich im Archiv zu Hardenberg befinden, folgende Veranlassung.

Heinrich Schaumburg, Guardian zu Wipperfürth, machte die freiherrliche Familie von Hardenberg darauf aufmerksam, wie vortheilhaft es für die ganze zum großen Theil der Seelsorger beraubte Gegend sein würde, wenn in Hardenberg eine Nieder-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lassung von Franziskanern bestände. Anna von Asbeck hatte damals die Herrschaft ihrer Tochter, der schon verwittweten von Schansberg, übergeben. Diese schrieb nun, nach eingeholtem Rathe der Familie in Vereinigung mit ihrer Mutter an das am 20. Mai 1675 zu Münster versammelte Provinzialkapitel der Franziskaner der sächsischen Ordensprovinz vom heiligen Kreuze, um mit demselben in Betreff einer solchen Niederlassung zu unterhandeln.

Die Familie Hardenberg erbot sich in demselben, den Franziskanern ein Grundstück zu schenken, für die Erbauung des Hauses und einer geeigneten Kirche hätten dieselben dann selbst Sorge zu tragen. Sie machte hierbei unter Anderem die Bedingungen, daß Niemand anders als sie als die Stifter der Niederlassung angesehen werden sollte, und daß täglich eine heilige Messe nach ihrer Meinung dargebracht werde. Das Generalkapitel bewilligte, daß wöchentlich eine heilige Messe für die Familie gehalten werde.

Wenn es aber auf die erste der genannten Bedingungen nicht einging, so zeigte sich erst später, welch' eine erhabene Fürstin die Ehre haben wollte, als Stifterin jener Niederlassung zu gelten.

Am 19. Juni 1675 kamen die Verhandlungen zum Abschluß und am 15. August 1676 traten die Franziskaner die Verwaltung der Seelsorge in Hardenberg an. Der Provinzial Albert Walringa hielt an diesem Tage in Hardenberg ein feierliches Hochamt, wobei Heinrich Schaumburg, der zum ersten Vorsteher bestimmt war, die Festpredigt hielt. Offermanns legte sein Amt nieder und wurde später Pfarrer in Niederwenigern. Nach dem Conventsbuche von Hardenberg versah damals den Gottesdienst auf dem Schlosse Johann Adolph Hartmann, Canonikus von Essen. Dasselbe berichtet weiter, das Einkommen des Schloßkaplans habe außer dem Zehnten in Burgfeld aus einer jährlichen Pension, die ein Kapital von 400 Reichsthalern einbrachte, bestanden. Dasselbe sei mit päpstlicher Dispens und Zustimmung des Herzogs den Franziskanern überwiesen worden.

Es war aber den Franziskanern nicht genug, nur die Obliegenheiten der thätigen Seelsorge zu erfüllen, sondern sie wollten auch durch einen regelmäßigen Chordienst bei Tage und bei Nacht, sowie eine größere Feierlichkeit des Gottesdienstes sowohl

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich, als den Nächsten, erbauen. Deshalb dachten sie daran, ihre ursprüngliche Niederlassung zu erweitern, und da die Wohnung, welche ihnen angewiesen war, zu beschränkt war, um eine so große Zahl von Ordensleuten aufzunehmen, so wurde P. Nießing, der Nachfolger Schaumburg's, im Jahre 1680 beauftragt, mit der Zeit für die Beschaffung von Steinen und anderen Materialien für die Erbauung eines Klosters zu sorgen.

Fünftes Kapitel.

Die dem P. Antonius Schirley gewordene Offenbarung.

Manchen möchte vielleicht der Gedanke der Franziskaner, ihre ursprüngliche Niederlassung zu erweitern, überflüssig erschienen sein. Aehnlich wird nicht selten, wenn eine neue Kirche gebaut werden soll, dem Plan entgegen gehalten, dieselbe sei ja gar nicht nöthig oder brauche doch nicht so schön gebaut zu werden. Aber ist nicht die Nützlichkeit und die Beförderung der größeren Ehre Gottes auch ein Grund?

Wie wohlgefällig der seligsten Jungfrau in diesem Falle der Plan der Franziskaner war, das zeigte sie auf eine auffallende Weise.

Auf der Glocke in der alten katholischen Pfarrkirche stand, wie wir aus einer handschriftlichen Aufzeichnung im Archiv zu Hardenberg entnehmen, das Bild der unbefleckten Empfängniß, als ein leuchtendes Denkmal der Andacht der alten Bewohner Hardenberg's zur unbefleckt empfangenen Jungfrau. So oft hatte diese Mutter durch den ehernen Mund der Glocke zum Besuche ihres Tempels eingeladen und auf ihren Ruf waren ihre Kinder von allen Seiten aus dem Thale und von den umliegenden Höhen herbeigeeilt, um im Gebete neue Kraft und Ermuthigung zu finden. Auch jetzt noch hörte man der Glocke Schall, aber es war nicht mehr der katholische Gottesdienst, zu dem sie rief.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Da waren Söhne des h. Franziskus herbeigeeilt, um den Gottesdienst in erhöhter Pracht wieder erstehen zu lassen.

Da es ihnen aber an Mitteln gebrach, ein Kloster zu bauen, wie es zur Erreichung dieses Zweckes nöthig war, und sie auch nicht hoffen durften, in der von der Glaubensneuerung ganz getheilten Gegend so reiche Mittel zu sammeln, nahm Maria selbst das Werk in die Hand.

Zugleich wollte sie, daß Hardenberg ein Mittel- und Einigungspunkt für die katholischen Bewohner der ganzen Gegend werden sollte, und ein hoch angesehener Bischof und ein mächtiger Herzog sollten die Wallfahrt zu demselben eröffnen.

Es lebte nämlich um diese Zeit im Franziskanerkloster zu Dorsten der P. Antonius Schirley, gebürtig aus Haltern im Münsterlande, ein frommer und andächtiger Priester, von untadelhaftem tugendsamem Leben.[1])

Seine Zelle wird in Dorsten noch gezeigt. Sie liegt in dem ältesten Theile des Klosters in der Nähe der Wohnung des P. Guardian mit der Aussicht nach dem Binnenhofe. Er hatte, so schreibt P. Nießing[2]), auf seinem Kammer-Altärlein ein Bildchen von der unbefleckten Empfängniß, das, wie ein Gebetszettel von 1754 mittheilt, einem 1661 gedruckten sogenannten Palmgärtlein entnommen war. Vor demselben pflegte P. Schirley des Nachts vor und nach der Mette zu beten. „Anno 1680 im September," so schreibt P. Nießing[3]), „als er nach geendetem nächtlichen Gottesdienst die Mutter Gottes vor dieser ihrer Bildniß kniend mit einem Ave Maria begrüßen thäte, hörte er eine unvermuthliche von dem Bild herschallende Stimme": „„Bring mich nach dem Hardenberg, da will ich verehret sein.""

Nach einer Beglaubigungsurkunde des damaligen Abts von Werden vom 28. Juli 1683, welche im Archiv von Hardenberg zu lesen ist, fügte die seligste Jungfrau noch hinzu: „Jene Stätte werde nicht minder berühmt sein, als die von Kevelaer."

P. Nießing berichtet weiter: „In der zweiten Nacht, da er sein Gebet wiederholet, hat er abermals die vorige Stimm gehört, ist aber Folgendes dabei kommen: „„Inner anderthalb Jahrs Zeit wird ein großer Fürst tödtlich krank werden und nicht genesen, er thue denn ein Gelübd nach dem Hardenberg.

---

[1]) Pauck, S. 80. [2]) Nießing, S. 15. [3]) Nießing, S. 16 flg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und der soll mir allda das Kloster bauen; das schreib dem Pater, der jetzt den Bau anfangen thuet."" „In der dritten Nacht", so schreibt P. Nießing weiter, „hat er unter währendem Gebet die vorige Stimm zum dritten Mal gehört, die alles Vorgemeltes wiederholet und überdem gemeldet, auf was (für) Weis und Manier die Mutter Gottes wollte verehret sein, sagend:

„„Du sollst meine Noven anfangen: das ist, du sollst neun Sambstäge die h. Meß lesen zur Danksagung meiner unbefleckten Empfängniß.""

„Auf diese geschehene Offenbarung", so schreibt dann P. Nießing weiter,[1]) hat gemelter Pater mir als damaligen des angefangenen Klosters zum Hardenberg ersten Vorsteheren, wie ihm befohlen, geschrieben und zu sich berufen, auch die jetzt gemelte Offenbarung entdecket. Welche wiewohl mir anfänglich nicht aller glaubwürdig vorkommen, so habe dennoch mich in denen göttlichen Geheimnissen nicht vertiefen wollen, sondern völlig in den göttlichen Willen und Belieben resignirt und dem Pater versprochen, die von ihm gehörte Noven oder neunsamstägige h. Meßopfer zu halten und Gott zu bitten, diese Offenbarung nach seiner unendlichen Güte zu seiner höchster Glorie und seiner unbefleckten Mutter mehrerer Ehren zu vollenziehen. Habe auch, nachdem gemeltes Bildlein nicht ohne Alteration gesehen und verehret, dasselbe von gemeltem Pater begehrt, um nacher Hardenberg zu bringen. Gab mir aber zur Antwort, der Pater wird es gewiß haben, die Zeit ist aber noch nicht hie, wann die kommen wird, werde es schon schicken."

Wenn sich Nießing an dieser Stelle den ersten Vorsteher des Klosters nennt, während er bei Pauck der zweite Präsident der Residenz zu Hardenberg genannt wird, so war er das insofern, als er zuerst mit dem Klosterbau beauftragt wurde.

Damit nun nicht nach dem Eintritte des in der Offenbarung angezeigten Ereignisses das Ganze für eine nachträgliche Erfindung gehalten werden könnte, theilte Nießing dasselbe mehreren hochgestellten Personen mit. Nießing selbst schreibt darüber also[2]):

„Bin also nach dem Ausschlag verlangend zurückgereiset, auch die gehörte Offenbarung einigen hohen Standspersonen,

---

[1]) Nießing, S. 18. flg. [2]) Nießing, S. 19.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als dem hochwürdigsten, hochwohlgebornen Herren, Herren Ferdinand Freiherrn von Erwitt, damaligen regierenden, anjetzo in Gott ruhenden Herren Prälaten dero freien Reichsabteien zu Werden ꝛc., wie auch dem hochwohlgebornen Herren Franzisko, Freiherrn von Nesselrad, churkölnischen annoch im Fest Rechlinghausen löblich regierenden Herren Statthalteren, der hochwohlgebornen Freifrauen Isabella Margaretha von Bernsau, damahlen regierender, jetzt in Gott ruhender Frauen zum Hardenberg, und dem hochwohlgebornem Herren Jobst Diterich, Freiherren von Wendt, Hn. zu Holtfeld ꝛc., anjetzo regierenden Herren zum Hardenberg, offenbaret, damit durch dero unwidersprechliche Zeugniß die Sache bei erfolgendem guten Ausschlag desto mehreren Glauben bei männiglichen gewinnen möchte."

Ueber die Offenbarung des P. Schirley und die genommenen Zeugen stellte P. Nießing nach dem Zeugnisse P. Pauck's ein priesterliches, an Eides statt gegebenes Attestat aus, welches er im Archiv zu Hardenberg hinterlegte.

Sechstes Kapitel.

Die ersten Erhörungen in Folge der neun-samstägigen h. Messen, als Bestätigung des dritten Theiles der Offenbarung des P. Schirley.

Wie die Sonne bei ihrem Erscheinen zuerst glanzumkleidete Morgenröthe vorausschickt, und, wenn die Gegend, über welche sie aufgehen soll, eine Alpenlandschaft ist, schon lange ihre Strahlen von Stufe zu Stufe hinabsinken läßt bis in die Niederungen des Thales, ehe sie selbst am Firmamente sichtbar wird, so hatte auch Maria, da sie im hardenbergischen Thale unter dem Bilde jener Frau, die der h. Johannes in der geheimen Offenbarung mit der Sonne umkleidet sah, verehrt werden wollte, ihrem Erscheinen lichtumkleideter Morgenröthe gleich die Offenbarung des P. Schirley vorher geschickt, und sie wollte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch nicht an dem Orte, den sie erwählt hatte, ihren Thron aufschlagen, ohne vorher schon ihre Strahlen bis in die Niederungen des hardenbergischen Thales in vollem Morgenglanze sich ergießen zu lassen, um so schon von vorneherein zu zeigen, wie angenehm ihr die Beobachtung des 3. Theiles der Offenbarung sei. P. Nießing schreibt darüber also[1]):

„Indem die hochwohlgeborne Freifrau Isabella Margaretha von Bernsau, verwittibte von Schansberg, Frau zum Hardenberg gottsel. Andenkens, mit dem viertägigen Fieber behaftet, (da sie von dieser Offenbarung und gemelter Noven von mir Nachricht empfangen hatte), am Tage ihres ankommenden Fiebers ein Gelübde gethan, die Noven oder neun Messen zur Ehr und Danksagung der unbefleckten Empfängniß Mariä lesen zu lassen, wie auch ein Bild der unbefleckten Empfängniß zu verfertigen, hat sie Gott gleich auf seiner lieben Mutter versprochene Ehr ihres Fiebers also befreiet, daß sie auch nicht die allergeringste Anmahnung empfunden. Und ist diese die erste Noven, mit welcher die Devotion der unbefleckter Empfängniß Mariä zum Hardenberg Anno 1680 ihren Anfang genommen, und Gott verspüren lassen, wie lieb und angenehm ihm sei die Verehrung seiner ohne Erb-Sünde empfangener Mutter."

Diese Gnade schien der Freifrau nur gewährt zu sein um ihr Muth zu verleihen, in einem viel wichtigeren Anliegen die Hülfe Maria's zu erwarten.

P. Nießing schreibt darüber also[2]):

„Noch größere Gnad hat Gott ertheilet bei angehender zweiter Noven. Anno 1681 im Januario, da der hochwohlgeborene Herr Franziskus, Freiherr von Wend von Cratzenstein, freundlicher Visiten halben nacher Hardenberg kommen und durch ihn ohnvermuthlich überfallende tödtliche Krankheit aller Kräften und Vernunft beraubt worden, und außer Hoffnung des Lebens gesetztet, ist vor dem, wie wohl reformirter Religion zugethanen Herrn auf Rekommendation der vorgemlt. Freifrauen zum Hardenberg vom P. Guardian daselbsten ein Noven oder neunsamstägige heilige Messen zu Ehr und Danksagung der unbefleckten Empfängniß Mariä zu lesen angelobet worden, damit der gütigster Gott durch Vorbitt seiner werthen Mutter mit gemeltem Herren

[1]) Nießing, S. 22. [2]) Nießing S. 24. ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

barmherziglich verfahren und mit dem verlornen Verstand wiederum begnadigen, wie auch mit dem Licht der wahren katholischen Religion erleuchten möchte.

O unaussprechliche, ja unbegreifliche Güte Gottes! der da das Verlangen deren, so ihn anrufen, weit übertrifft und von seiner Barmherzigkeit keinen Menschen ausschließen thut. Sobald die erste Meß von denen neun zu lesen angefangen, kommt gemlt. Herr wiederumb zum vollen Verstand, resolvirt freiwillig ohne einiges Menschen Zureden, die katholische Religion zu bekennen, begehret mit den heil. Sakramenten der Buß, Kommunion und letzter Oelung versehen zu werden, welches dann auch geschehen."

P. Pauck schreibt darüber ausführlicher also[1]): „Kaum hatte der Priester die erste hl. Messe von der also bestelleter Noven zu lesen angefangen, kaum hatte er, zum Eingang in dieselbe vorm Altar mit dem hl. Kreuzzeichen gewöhnlicher Maaßen sich bezeichnet, da richtet sich der, hiervon nichts wissender kranker Herr im Bette auf, ruft seinen katholischen Diener, Nikolaus mit Namen, begehret von selbigem, daß er ihn mit dem Kreuzzeichen sollte bezeichnen, auf daß ihn der Teufel, wie er sagte, aus dem Bett nicht holete: und gleichwie der Diener darauf, voller Verwunderung und Trosts, diesem seinem, das Kreuzzeichen sonst nichts achtenden Herrn, sowohl das große, als das kleine Zeichen des hl. Kreuzes, auf Befehl an der Stirne, Mund und Brust gemachet hatte, also hat derselbig mit Freuden gesehen, daß es der kranke Herr selbsten, nach niedergelegter Schlafhaube, beständig habe nachgemachet."

Nikolaus sei dann zur Kirche gelaufen und habe es der Freifrau mitgetheilt. Als diese dann nach Beendigung der hl. Messe auf das Schloß zurückgekehrt sei, habe sie den Kranken noch in derselben Beschäftigung gefunden und ihn, um die Kraft der Marianischen Fürbitte besser zu erkennen, also angeredet: „„Herr Vetter, wie ists mit ihm?"" „Worauf er," so schreibt P. Pauck weiter, „seine Kräften, die schwach waren, möglichst erholend, fertig antwortete: „„O, meine liebe Frau Base, Gott sei gelobet und gedanket, der mir meinen Verstand hat wiedergeben. Es ist nun resolviret, katholisch zu leben und zu sterben, verhelfe

[1]) Pauck, S. 108 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie mir nur bald zu einem Beichtvater.““ Da nun der schon auf dem Schloß anwesender P. Casparus Nießing, welchen der Kranker sonst wegen Unterschied des Glaubens übel vertragen konnte, zu ihm berufen und eingelassen wurde, erklärte ihm der Kranker sogleich, daß er ihn in seinem Leben nie lieber gesehen hätte, als wie jetzunder; denn es wäre nunmehr resolviret, katholisch zu leben und zu sterben, bat darbei, ihm nur fein bald zur hl. Beicht zu verhelfen. Und auf weiteres Befragen der Ursachen, welche ihn hierzu bewegten, sagte er weiter: „„Daß er schon vor einer geraumen Zeit ein Versprechen zu Gott gethan, die wahre katholische Religion anzunehmen, allein Fleisch und Blut, das ist sein Brüder und Schwesteren, hätten ihn so lange verhindert, daß ihm durch so langes Aufschieben der Erfüllung dieses Versprechens schier alle Gedächtniß des Versprochenen selbst und alle Empfindlichkeit des Gewissens darüber wäre verschwunden, bis ihn der gütigste Gott mit dieser Krankheit heimgesucht, in welcher zwar sein Gewissen aufgewachet, der Satan aber zugleich die Größe seiner Sünden ihm vorgestellt und, wegen verspotteter Gnade Gottes absonderlich, zur Verzweiflung an der zu gewartenden Barmherzigkeit Gottes hätte ihn sichtbarlicher Weise zu bringen sich äußerst bemühet: da ihn aber in diesem erschrecklichen Zufall die bloße Barmherzigkeit Gottes beim Leben erhalten und den völligen Verstand wieder gegeben hätte, wollte er dessen Anordnung und seiner ihm erscheinender so kräftigen Gnade länger nicht wiederstreben, sondern, mit seinem ihm gethanen Versprechen, dessen heiligsten Willen erfüllen, sich mit ihm von Herzen versöhnen und seine gethane Sünden einem verordneten katholischen Priester nach angenommener Lehr der christkatholischen Kirchen bereuet beichten.““ Diese nun durch die Vorbitt der unbefleckt empfangenen allerheiligsten Jungfrauen vom gütigsten Gott diesem sonst, vor der Krankheit, erhärteten und verstockten, in der Krankheit aber in einem Augenblick, der erst angefangenen heil. Messen, zum Verstand, und zugleich zu so heftiger Glaubensbegierde wieder gebrachten Herrn ertheilte Gnaden waren zu trifftig, als daß man länger hätte mit ihm säumen sollen; man ließ also das Werk des Herrns der Heerschaaren zur Vollkommenheit gedeihen, man nahm noch selbigen Tags den Kranken auf zur öffentlichen Abschwörung aller Ketzereien und zur Profession des katholischen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allein seligmachenden Glaubens; nach kurzem Unterricht ließ man ihm Zeit, sich zu einer Generalbeicht zu bereiten, und wie er diese noch selbigen Abends wegen anhaltender großen Schwachheit des Leibes, reumüthigst abgelegt und darauf die sakramentalische Absolution bekommen hatte, ließ man ihn unter den Händen der anwesenden Aerzte, die ihn, als ein Kind des gewissest annahenden Todes, traktireten, bis anderen Morgens ruhen; alsdann aber versah man ihn mit der letzteren Wegzehrung des Frohnleichnams Christi Jesu, und als einem, von welchem man den Tod von Stund zu Stund besorgen musste, gab man ihm auch das Sakrament der letzten Oelung."

Nehmen wir jetzt den Bericht des P. Nießing wieder auf, wo wir ihn verlassen haben. Er schreibt dort also[1]): „Und den die drei anwesenden Herren Doctores großer Schwachheit halber verloren geben, und ein Kind des Todes zu sein vermeinten, der ist durch Gottes Allmacht mit gewünschter Gesundheit begnadigt, und von dem die anwesenden Herren Medici rund aus vorgesagt, wenn er schon durch die Allmacht Gottes beim Leben erhalten würde, so wäre er doch so aus gekränket, daß er in neun Wochen sein Krankenbett nicht verlassen würde, derselbe ist nicht ohne höchster Bestürzung deren Herren Doctoren und höchster Freud aller anwesender Katholischen frisch und gesund mit ihnen zur Tafel gangen, und das Mittagsmahl fröhlich genossen." „Er aß und trank", so schreibt P. Pauck, „als einer aus ihnen." „Es haben auch", so schreibt P. Nießing weiter, „die Herren Doctores auf gethaner Anfrag, ob dieses natürlich oder übernatürlich wäre, rund aus bekannt, daß es übernatürlich und ein Werk der göttlichen Allmacht wäre, wie ich denn selbst mit zur Tafel sitzend gehört habe."

P. Pauck theilt noch mit[2]): „Es haben dieses sogleich begriffen zwei ander gemeldeten Herrns bis dahin noch unkatholische Diener, welche deßwegen sogleich allen Irrthümern abgeschworen und . . . . die wahre Lehre der christkatholischen Kirchen angenommen haben." — „Gleich wie auch dieses alles", so schreibt P. Pauck gegen den Schluß seines Berichtes[3]), „bezeuget und bestätiget wird sowohl von der regierenden Herrschaft zum Hardenberg, als aus dem Archiv des dasigen

---

[1]) Nießing, S. 26. [2]) Pauck, S. 114. [3]) Pauck, S. 114.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nunmehrigen Convents von Anno 1681." „Es hat auch die göttliche Güte vorgemelt. Herren Obristen von Wendt", so schreibt dann P. Nießing weiter[1]), „bei auferbaulichem Wandel in der katholischen Religion beständig erhalten, bis er Anno 1686 in derselben auf dem Haus Cratzenstein sein Leben gottselig beschlossen; auf welchem dann auch zur ewigen Gedächtniß seiner zur katholischer Religion geschehener wunderbarlicher Bekehrung ein Vicarium, um sichere heil. Messen wöchentlich daselbsten zu lesen, fundirt und gestiftet hat. Durch diese von Gott durch Vorbitt seiner lieben Mutter so große ertheilte Gnad ist die Verehrung der unbefleckten Empfängniß Mariä durch umliegende Länder also erschollen, daß sich unterschiedliche Standes-Personen nach diesem Bild und gemelter Noven durch Brief erkundiget haben, und haben also die göttlichen Marianischen Sonnenstrahlen ihren Schein und Glanz weiter ergossen."

Siebentes Kapitel.

Die Erfüllung des zweiten Theiles der Offenbarung des P. Schirley.

§ 1.

Die Erkrankung des großen Fürsten und die Uebersendung des Gnadenbildes nach Hardenberg.

„Nach diesen vorertheilten Gnaden," so schreibt P. Nießing weiter[2]), „ist der göttlichen Majestät gefällig worden, die vorgemelte Offenbarung zu vollenziehen, und was dem Priester vorgesagt worden, mit folgender That zu erfüllen: Da anno 1681 im Julio der hochwürdigster, hochwohlgeborener Herr

[1]) Nießing, S. 27. f. [2]) Nießing, S. 29. ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ferdinand Freiherr von Fürstenberg, deren hohen Thumbstifteren zu Paderborn und Münster regierender Bischof und Fürst, mit so gefährlicher Krankheit überfallen, daß man an dero Genesung zumalen verzweifelt, und die einlaufende Zeitungen bereits dero tödtlichen Abfall ausstreuen thäten, bei sothaniger umfliegender Zeitung kommt mir unvermuthlich von dem wohlehrwürdigem Priester, dem die gemelte Offenbarung geschehen, ein Brieflein zu Händen, in welchem das oft verlangte Gnadenbild verschlossen war, mit dieser beigefügter kurzer Einschrift: „„Wohlehrwürdiger Pater Guardian etc. jetz ist die Zeit kommen, ich schicke das oft verlangte Bildlein, bewahret es mit schuldiger Ehrerbietung, und Gott wird sein Werck offenbar machen.““

„Sobald dieses gelesen, habe beigeschlossenes Bildlein gebührend verehret, und alsgleich, in selbem Brief wieder verschlossen, dem hochwürdigsten hochwohlgeborenen Herren H. Ferdinando, Freiherren von Erwitt, der freien Reichs-Abteien Werden und Helmstädt damal regierendem jetz in Gott ruhendem Hn. Prälaten seinem vorhin geschehenen Begehren und meinem gethanen Versprechen zu Folg präsentirt, der in Beschauung gemelten Bildleins sehr erfreut: und nach vielfältiger Verehrung mir dasselbe widergeben, und zu ehrerbietlichen Verwahrung angemahnet hat. Bin also nach dem Hardenberg gekehret und gemeltes Bildlein in der Kirchen verwahrlich hingestellt.“

P. Pauck schreibt[1]): „Der Reichsprälat, nachdem er .... den P. Casparum nach dem Hardenberg wieder zurück geschicket hatte, fängt an, ... bei sich zu bedenken, ob nicht vielleicht ihro hochfürstliche Gnaden von Paderborn und Münster .... derjenige große Fürst wäre, von welchem die Offenbarung gemeldet, ... (und) ist schleunigst von Werden nach Neuhaus verreiset.“

Neuhaus ist ein Schloß, 3/4 Stunde von Paderborn, auf dem Ferdinand krank lag. Während wir dem Abte in Gedanken dahin folgen, wollen wir uns mit der Person Ferdinand's näher bekannt machen, und uns schon im voraus in der Erwartung freuen, daß gerade er, eine der berühmtesten Personen seiner Zeit, es war, an dem die Offenbarung des P. Schirley in Erfüllung gehen sollte.

---

[1]) Pauck, S. 101.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

§ 2.

Näheres über den großen Fürsten.

Ferdinand von Fürstenberg war geboren am 26. Oktober 1626 zu Bilstein im Herzogthum Westphalen. Er widmete sich 6 Jahre zu Siegen den schönen Wissenschaften, studirte dann in Paderborn und, nach dem Einrücken der Hessen in diese Stadt, in Münster Philosophie, in Köln beide Rechte. Mit dem päpstlichen Legaten Fabio Chigi, den wir aus der Geschichte des westphälischen Friedens kennen, hier befreundet geworden, ging er mit ihm von hier nach Rom, als derselbe von P. Innocenz X. zum Cardinal ernannt worden war. Hier blieb er neun Jahre. Als Fabio Chigi 3 Jahre nachher P. Innocenz X. als P. Alexander VII. folgte, wurde Ferdinand von ihm zum Geheimkämmerer erhoben. Ferdinand wurde auch Mitglied und dann Vorsteher der Akademie der Wissenschaften zu Rom. Letzterer Ehre hatten sich seither nur Italiener vom höchsten Range zu erfreuen gehabt, wie sie auch nach ihm keinem Deutschen mehr zu Theil wurde. Mit dem Papste besprach er sich jeden Nachmittag mehrere Stunden über wissenschaftliche Gegenstände, insbesondere über Poesie und Geschichte.

Am 21. April 1661 wurde Ferdinand zu Paderborn mit Stimmenmehrheit zum Fürstbischofe erwählt. Simon Moriz von der Lippe, Domherr zu Paderborn, überbrachte ihm diese Nachricht nach Rom. P. Alexander VII. bestätigte seine Wahl am 30. Mai, und am 6. Juni wurde er vom Cardinal Julius Rospigliosi, dem späteren Papste Clemens IX., consecrirt. Der Papst vergoß bei seinem Abschiede heiße Thränen.

Im Jahre 1665 forderte der Papst den Bischof Christoph Bernhard von Münster auf, sich einen Coadjutor wählen zu lassen. Ein Theil des Domkapitels wählte den Churfürsten von Köln, der andere den Bischof von Paderborn. Der Papst bestätigte am 30. April 1668 die Wahl Ferdinand's. Als nun Christoph Bernhard am 19. September 1678 starb, war Ferdinand auch Bischof von Münster. Innocenz XI. ernannte ihn zu der seit dem westphälischen Frieden neu gegründeten Stelle eines apostolischen Vicars in spiritualibus für den europäischen Norden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was seine Thätigkeit angeht, so erließ er für das Bisthum Paderborn ein Gesetz gegen die Zertheilung, Verpfändung und Veräußerung der Meiergüter.

Er führte ein, daß jährlich 2 Jesuiten die Diöcese Paderborn bereisten. Auch stiftete er mit 101,740 Thalern 14 Missionen von je zwei Priestern für Deutschland und eine von 8 Priestern für Indien. Das große Werk der Bollandisten über das Leben der Heiligen fand an ihm einen einflußreichen Gönner. Er bewirkte, daß Henschen und Papebroch bei dem Ausbruche der Pest in Antwerpen so gestellt wurden, daß sie ihr Werk in Sicherheit fortsetzen konnten. Der 2. Band desselben wird ihm unter dem 20. März 1675 von den Herausgebern gewidmet.

Bei seinen häufigen Erkrankungen erfuhr er oft in auffallender Weise den Schutz der Heiligen. Im Jahre 1665 war er am Fieber erkrankt. Da nahm er seine Zuflucht zu Maria und dem h. Franz Xaver und erlangte die Genesung. Zum Danke dafür schenkte er außer einem goldenen Kelch ein silbernes Weihegeschenk für den Altar des h. Franz Xaver in der Jesuitenkirche zu Paderborn. Im Jahre 1676 genas er von der Ruhr durch ein Gelübde zur Ehren der h. Lucia. Im März des Jahres 1681 erkrankte er am Stein. Sechs Aerzte und zwei Chirurgen erklärten, es sei keine Rettung mehr vorhanden. Da ließ er sich von Paderborn die Reliquien des h. Franz Xaver bringen und gelobte, eine Kirche zu Ehren desselben zu erbauen. In der folgenden Nacht schlief er ruhig. Ein gleichzeitiger Berichterstatter in den Ephemerides der philosophischen Facultät zu Paderborn schreibt darüber zum März 1681 also: „Er fing an die Erwartung Aller allmälig zu übertreffen und, während die Krankheit nach und nach wich, allmälig wieder zu Kräften zu kommen.“ Wie schlimm aber Ferdinand im Juli desselben Jahres wieder erkrankte, das bezeugen uns die über Hardenberg vorhandenen Quellen.

§ 3.

Die Bestellung der Novene und das Gelübde der Wallfahrt.

„Hochgemelter Herr Prälat aber,“ so schreibt P. Nießing nach den zuletzt von ihm angeführten Worten über den Abt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Werden weiter[1]), „ist durch sonderlichen Antrieb Gottes zu ihro tödtlich krankliegender hochfürstl. Gnaden nach Paderborn eilends verreiset und deroselben in erhaltener geheimer Audienz die vorgemelt. Offenbarung erzählet mit Beifügung: er verhoffte gänzlich, daß ihro hochfürstl. Gnaden dieselben sein würden, dero Gott zum Hardenberg auf Vorbitt seiner unbefleckten Mutter die verlangte Gesundheit zu ertheilen vorbehalten. Darauf ihro hochfürstl. Gnaden (die sonsten an ihro Genesung verzweiflen thäten): neuen Muth geschöpfet und vertraulich geantwortet: „„Herr Prälat, das hoffen wir auch. Wir haben zwar natürliche und geistliche Mittel möglichsten nach anwenden lassen; aber Alles umsonst. Jetz hoffen wir, auf Vorbitt der unbefleckten Mutter Gottes zum Hardenberg gesund zu werden. Darum bitten wir, Herr Prälat, er wolle seine Rückreise beschleunigen nach dem Hardenberg, und bei dasigem P. Guardian die Noven (von welcher ihr uns Nachricht gegeben) vor uns zu lesen bestellen. Wird uns Gott mit verlangter Gesundheit begnadigen, so werden wir auch die dem Priester geschehenen Offenbarung erfüllen und das Kloster allda erbauen lassen.““

„Diesem hochfürstl. Begehren zu Folg ist der Herr Prälat eilends zurückgekehret und die begehrte Noven zu lesen beordert, die dann auch am zweiten Tag Augusti auf Portiunculae Fest, so damalen auf'm Samstag eingefallen, ihren Anfang genommen.“

„Wie nun ihro hochfürstl. Gnaden von dieser angefangener Noven durch einen Expressen vom Herrn Prälaten benachrichtiget worden, haben sie am 5. Augusti, auf dem Fest der Mutter Gottes zum Schnee, im Beiwesen ihro Beichtvaters und etlicher anderer Herren sich schriftlich verlobt und verbunden, daß auf erhaltener Gesundheit in eigener Person nacher Hardenberg kommen und der Mutter Gottes die Danksagung abstatten wollten.“ „Wie dann,“ so schreibt P. Pauck[2]), „die Besserung, ja auch die völlige Genesung dieses großen Fürstens gleich darauf ist erfolget.“

---

[1]) Nießing, S. 31 ff. [2]) Pauck, S. 104.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Achtes Kapitel.

Die Eröffnung der Wallfahrt.

Alles, was auf das Gnadenbild Bezug hatte, wurde nun nach dem Zeugnisse P. Pauck's[2]) umständlich und unter Beifügung bewährter Zeugnisse dem erzbischöflich Kölnischen hohen Vicariate und Ordinariate berichtet. Zugleich wurde die Erlaubniß nachgesucht, das Geschehene der Welt offenbar zu machen und das heilige Bild unter dem Titel der unbefleckt empfangenen Mutter Gottes Maria in der Convents- und Pfarrkirche zu Hardenberg öffentlich ausstellen zu dürfen, während es vorher zwar in der Kirche aufbewahrt wurde, aber noch nicht öffentlich ausgestellt war.

Als die Erlaubniß anlangte, wurde das Gnadenbild vom Abte zu Werden mit gehöriger Feierlichkeit unter dem angegebenen Titel benedicirt und zur öffentlichen Verehrung ausgestellt.

Bald darauf fand die Wallfahrt Ferdinand's von Fürstenberg statt. Er schrieb dem Abt von Werden, am Donnerstag den 23. October wolle er zu Werden eintreffen, dort am 24. zu Ehren des h. Ludgerus, der dort ruht, die h. Messe lesen, und sich am Samstag von da nach Hardenberg begeben.

Ungefähr 27 Jahre früher war zu Aldenhoven im Lande der Herzoge von Jülich und Berg ein anderer Gnadenort entstanden, und der Herzog Philipp Wilhelm von Berg hatte an dem Orte, wo man unweit der Linde, in der man das aus Holz geschnitzte Bild der Mutter Gottes gefunden hatte, einen Schein wie von brennenden Lichtern bemerkt hatte, nach dem Plane der weltberühmten Kapelle zu Altötting ein Kirchlein erbauen lassen. Im Jahre 1678 hatte er dann die Regierung seinem Sohne Johann Wilhelm übergeben. Wie mußte dieser sich freuen, als nun auch seine Regierungszeit gleich in ihrem Anfange durch die Entstehung eines Wallfahrtsortes ausgezeichnet wurde, und wie hätte er fehlen können, wo die Wallfahrt dahin durch einen der ersten Männer jener Zeit eröffnet werden

---

[2]) Pauck, S. 116.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sollte? Durch die Erzählung Pauck's könnte man leicht zu dem Irrthum geführt werden, daß nicht Johann Wilhelm, sondern der damals noch lebende Philipp Wilhelm der Wallfahrt Ferdinand's beigewohnt hätte, wie es auch dem Verfasser der 1855 erschienenen Schrift begegnet ist. Aus dem Berichte P. Nießing's dagegen geht klar hervor, daß Johann Wilhelm es war. In der Widmung seiner Schrift an den Churfürsten Johann Wilhelm schreibt er[1]): „Wie denn auch die göttliche Vorsichtigkeit Ihro Churfürstl. Durchlaucht wider allen ihren Vermuthen an. 1681 von Mülheim am Rhein nacher Hardenberg geführet, auf daß sie der allerersten nach gemeltem Gnadenbild eingerichteten Wallfahrt dero hochfürstl. Gnaden zu Paderborn und Münster, Ferdinanden, Freih. von Fürstenberg, hochselig. Andenkens beiwohnen, und dero nicht allein unwidersprechlichen Gezeugen abgeben, sondern auch diese Andacht fortpflanzen möchten. Dahero dann aus sonderlicher göttlicher Einsprach und Antrieb geschehen, daß Ihro Durchl. auch im folgenden Jahre sambt Ihro Gemahlin, dero Erzherzoglichen Durchl. Kaiserlichen Prinzessin hochsel. Andenkens zum gemelt. Gnadenbild nach dem Hardenberg gleichfalls Ihro Wallfahrt eingerichtet." Da nun aus P. Pauck[2]) feststeht, daß letztere Wallfahrt von Johann Wilhelm unternommen wurde, so geht daraus zur noch größeren Genüge hervor, daß Johann Wilhelm es war, der bei der Eröffnung der Wallfahrt durch Ferdinand in Hardenberg erschien.

Dasselbe wird ebenfalls in dem Berichte P. Nießing's ausdrücklich gesagt.

Als nun, so entnehmen wir dem Berichte P. Pauck's, Ferdinand am 25. October von Werden nach Hardenberg reisen wollte, wurde er auf das angenehmste durch die Nachricht überrascht, daß der Herzog von Berg dort angekommen sei, um seiner Wallfahrt beizuwohnen. Er eilte daher desto mehr.

Du hast vielleicht schon oft, christlicher Leser, mit stiller Herzensfreude die festlichen Prozessionen betrachtet, wenn sie unter Vortragung des Kreuzes mit hochwehenden Fahnen unter frommen Wechselgebeten und andächtigen Gesängen nach langen

---

[1]) Nießing, S. VII. der Widmung. [2]) Pauck, S. 127.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oft beschwerlichen Wegen in Hardenberg, dem lang ersehnten Ziele ihrer Reise, ankommen. Welch' eine Freude, welch' eine Begeisterung leuchtet da nicht aus Aller Augen! Wenn du aber dieses Bild mit Freuden in deinen Geist zurückrufst, dann erhebe deinen Blick bis in die ersten Zeiten, wo Hardenberg zum Wallfahrtsorte erwählt wurde.

Du siehst dort einen angesehenen, gelehrten Bischof, einen mächtigen, hochberühmten Churfürsten und Herzog. Beide begrüßen sich, ihr Hofstaat vereinigt sich und sie begeben sich zur Kirche. Noch viele andere hohe Standespersonen sind anwesend. Der Bischof bezeugt öffentlich die Ursache, warum er diese beschwerliche Reise und Wallfahrt angestellt habe und stattet dann durch ein feierliches Pontifikalamt seinen Dank und seine Erkenntlichkeit für die Wiedererlangung seiner Gesundheit ab.

Auch verordnete Ferdinand, daß das Kloster, zu dem P. Nießing am 20. Juli 1681 den ersten Stein gelegt hatte, auf seine Kosten erbaut werde.

Dann begab er sich in Begleitung des Herzogs und des beiderseitigen Gefolges nach Werden, wo sie am Abend desselben Tages anlangten.

Am 13. August des folgenden Jahres legte Ferdinand zu Paderborn den ersten Stein zu der das Jahr zuvor im März von ihm gelobten Kirche und bestimmte 30,000 Thaler für den Bau.

Der Bau des Klosters zu Hardenberg schritt unterdessen rasch seiner Vollendung entgegen.

Im Jahre 1683 waren zwei Flügel desselben vollendet.

Nach der Form der Fenster zu urtheilen, welche bei einem der drei Flügel des Klosters, dessen Vierung ein neben der Kirche befindlicher und mit ihr unter einem Dache liegender Gang abschließt, von der Form der Fenster der beiden andern Flügel abweicht, waren dieses der Langflügel und der nach der Straße hin liegende kürzere Flügel.

Noch jetzt sieht man von dem Gange neben der Kirche aus über der Thüre des gegenüber liegenden Langflügels das Wappen und die Inschrift, welche Ferdinand nach Vollendung der von ihm erbauten Flügel setzen ließ.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sie lautet in deutscher Uebertragung also:

„Gott dem Allmächtigen, Großen, Heiligen.
Ferdinand, durch Gottes Gnade Bischof von Paderborn und Münster,
Burggraf von Stranberg, des heiligen Römischen Reiches Fürst,
Graf von Pyrmont, Herr in Borckeloh,
und Freiherr von Fürstenberg,
Nach Erbauung des Klosters setzte er
dieses Denkmal seines dankbaren und frommen Sinnes
gegen die gütige Gottesmutter
im Jahre 1683.

Nach dieser Inschrift folgt:

Renovatum MDCCCL. Erneuert 1850.

Bruder Gabriel Böker, schon über 25 Jahre in Hardenberg, sagte mir, die alte Inschrift sei bei der Erneuerung noch gut leserlich gewesen, sie sei auf einem mehrere Zoll dicken, einzigen Steine angebracht, den man damals aus der Mauer genommen und dann wieder in derselben befestigt habe.

Damit es aber um so mehr hervortrete, daß die Genesung Ferdinand's nur das Mittel zu einem höheren Zwecke war, mußte er um die Zeit der Vollendung des Klosters jenem Uebel erliegen, von dem er im März 1681 durch ein Gelübde zu Ehren des h. Franz Xaver befreit worden war.

Im März des Jahres 1683 trat dasselbe wieder ein. Drei Monate lang litt er jetzt die heftigsten Steinschmerzen. Die Operation, welche die Aerzte vornahmen, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die Schmerzen wurden noch größer, und die Wunde heilte nicht.

Acht Tage vor seinem Tode sagte Ferdinand vorher, daß er an einem Samstage, dem Tage der Mutter Gottes, der er besonders in den letzten Lebensjahren eifrigst ergeben war, sterben werde. Dieses geschah am 26. Juni 1683, Morgens um 6 Uhr. Am 3. August wurde er in der von ihm erbauten Franziskanerkirche zu Paderborn beigesetzt.

So hatte die Genesung Ferdinand's von schwerer Krankheit, die ihn im Juli 1681 heimgesucht hatte, für ihn den Nutzen, daß er mit immer größerer Andacht zur Mutter Gottes erfüllt wurde, welche die ganze Christenheit flehentlich anruft: „Heilige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Maria, Mutter Gottes, bitt für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes"; der eigentliche Zweck seiner Genesung aber war die Mitwirkung an der Errichtung der Wallfahrt zu Hardenberg. Sobald er hierzu das Seinige beigetragen hatte, war die Stunde seines Scheidens gekommen.

Beide Fürsten aber, welche an der Eröffnung der Wallfahrt zu Hardenberg Theil genommen hatten, wurden durch glänzende Denkmale ausgezeichnet.

Das Hauptdenkmal Ferdinand's sollte in der Hauptstadt der katholischen Christenheit erglänzen und an keiner geringeren Stätte aufgestellt werden, als in der Kirche Maria der Größeren.

Am Tage Maria Schnee war es ja, wo Ferdinand das Gelübde nach Hardenberg gemacht hatte, und in der Nacht vor Maria Schnee wurde einem frommen kinderlosen Ehepaare zu Rom, welches sein Vermögen zu guten Zwecken verwenden wollte, die Weisung gegeben, an dem Orte des esquilinischen Hügels, den sie am Morgen mit Schnee bedeckt sähen, eine Kirche zu Ehren Mariens zu erbauen. Die so erbaute Kirche war die Kirche Maria die Größere.

Das Denkmal Ferdinand's befindet sich in der Kapelle der Familie Cesi und ist in grünem, rothem und gelbem Marmor ausgeführt.

Was aber Johann Wilhelm angeht, so kennt Jedermann die vortreffliche Reiterstatue, welche ihm zu Düsseldorf errichtet ist.

Neuntes Kapitel.

Die Erbauung der Gnadenkapelle, die Ausschmückung des Gnadenbildes und die rechtliche Stellung des Klosters.

Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß der Glanz, welchen die Herrschaft zu Hardenberg von Anfang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an in der Geschichte behauptete, ihr bei dem Zurücktreten der Stammfamilie dadurch erhalten blieb, daß dieselbe in den Besitz der Herzoge von Berg überging, welche dieselbe fort und fort als Lehen und Offenhaus behielten. Hatte nun die jetzt regierende Familie zu Hardenberg sich dadurch verdient gemacht, daß sie eine neue öffentliche katholische Kirche erbauen ließ und einen Platz für die Erbauung des Klosters schenkte, so forderte es die Stellung der herzoglichen Familie von Berg, daß sie sich durch die Ausschmückung der Kirche in ähnlicher Weise auszeichnete, wie dieses Ferdinand von Fürstenberg durch die Erbauung des Klosters gethan hatte.

Als daher Johann Wilhelm im Jahre 1682 mit großer Feierlichkeit und zahlreichem Gefolge in Begleitung seiner Gemahlin Maria Anna von Oesterreich, der Tochter des Kaisers Ferdinand III., nach Hardenberg wallfahrtete, entschloß er sich, an die Kirche eine besondere Gnadenkapelle sammt einem Altar aus vielfarbigem köstlichem Marmor anbauen zu lassen. „Und dieses ist," so schreibt P. Pauck[1]), „die mit der Kirchen nun eingeschlossene Kapelle der allerheiligst unbefleckt empfangenen Jungfrauen Maria, in welcher der von unterschiedlichen kostbaren Marmelsteinen aufgeführter prächtiger Altar steht," „welchen," wie wir jetzt nach P. Nießing fortfahren[2]), „ihro erzherzogliche Durchlaucht hochsel. Andenkens mit einem aus Gold und Silber kunst- und köstlich getriebenem Altarstück verzieren lassen: darinnen nun das Gnadenbild verehrlich bewahrt wird, wie denn auch vier hohe aus massiven Silber gemachte Leuchter zum Dienst deren Lichter vor gemelt. Bild der Mutter Gottes zum ersten Ehren-Präsent geopfert, und ihren Untergebenen zur andächtigen Nachfolg mit löblicher zu gemelt. Gnadenbild zum öffteren wiederholter Wallfahrt vorgeleuchtet." Auch berichtet P. Nießing, daß der Herzog und seine Gemahlin 2 Novenen zu Hardenberg zu halten bestellt hätten.

Als Johann Wilhelm das dritte Mal nach Hardenberg wallfahrtete, ließ seine Gemahlin auf das von ihr geschenkte Altarstück eine Inschrift[3]) stechen, die in deutscher Uebertragung also lautet:

---

[1]) Pauck, S. 129. [2]) Nießing, S. 40. [3]) Pauck, S. 131.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottes Braut und Mutter auch und Tochter des Dreieinen,
Der heiligen Anna, der Mutter, Kind, heilige Maria,
Deine Empfängniß ohne Makel in diesem Bild ich ehre,
Welches ich, Marianna, die Erzherzogin, Dir weihe.
Daher Maria, von Anna, der Mutter, geboren als heilige Tochter,
Sei der Maria Anna eine freundliche Mutter mir.
Sei mir und den Meinen mit Deiner Mutter Patronin
Und Allen, wie viele in diesem Tempel Dich ehren.
Der Du dieses liesest, ehre die ohne Makel entspross'ne Maria
Und flehe für Anna Maria, die dieses gab im Jahre
1684.

Auch die 2. Gemahlin Johann Wilhelm's, Anna Maria Louise von Toskana, machte sich um die Ausschmückung des Gnadenaltares verdient, indem sie ein vollständiges Ornament für denselben schenkte.

Johann Wilhelm hatte jetzt nur noch die Aufgabe, als Lehnsherr von Hardenberg zu sorgen, daß die Besitzungen der Franziskaner unangetastet blieben, und nicht nur die Stiftung Ferdinand's von Fürstenberg zu sichern, sondern auch mit Bezug auf die Abhaltung des Gottesdienstes für die gebührende Freiheit Sorge zu tragen.

In dieser Beziehung bestätigte[1]) er für sich und seine Nachkommen die Besitzungen der Franziskaner und verordnete, daß es den Herren von Hardenberg nicht gestattet sein sollte, das Kloster einzuziehen. Ebenso sollten die Franziskaner nicht gehindert sein, den katholischen Gottesdienst mit den gewöhnlichen Ceremonien abzuhalten, die Pfarrseelsorge auszuüben, das hh. Sakrament öffentlich zu den Kranken zu tragen, Processionen außerhalb der Kirche abzuhalten und Processionen von anderen Orten anzunehmen.

Diesen Bewilligungen von Seiten der weltlichen Behörde entsprechen zwei andere Vergünstigungen von Seiten der geistlichen Obrigkeit.

Am 28. März 1697 bewilligte[2]) Fabricius, der päpstliche Nuntius zu Köln, daß alle Almosen, Opfer und Geschenke, welche vor dem Gnadenbilde oder in Ansehung desselben dar-

[1]) Pauck, S. 132. f. [2]) Pauck, S. 134.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gebracht würden, von dem Vorsteher des Klosters zum Besten der Kirche und des Klosters verwandt werden dürften.

Am 6. August desselben Jahres wurde dann das Kloster durch Vermittlung desselben Nuntius und unter Zustimmung des erzbischöflichen Stuhles zu Köln von der bischöflichen Gerichtsbarkeit befreit und damit unmittelbar unter Rom gestellt.[1])

Zehntes Kapitel.

Die Ausbreitung der Andacht zum Gnadenbilde.

So herrlich auch der Schmuck war, den das Gnadenbild zu Hardenberg durch die fürstliche Freigebigkeit der erlauchten herzoglichen Familie von Berg empfing, so erscheint doch noch herrlicher der Ehrenkranz, welchen die Andacht der zahlreich hinzuströmenden Gläubigen und die Gnadenerweisungen des Himmels um das Gnadenbild Mariens gewunden haben. Eine große Anzahl von Denkzeichen, welche an hohen Festtagen an dem Gnadenaltare prangen, legen bis zur Stunde Zeugniß davon ab.

Auf diesen Kranz wollen wir jetzt unser Augenmerk richten, und zwar wollen wir zunächst die zahlreichen Processionen, welche nach Hardenberg wallfahrten, dann aber auch die dort bestellten Novenen in's Auge fassen.

Ueber die Processionen schreibt P. Pauck[2]):

„Von welchen billigst am ersten gemeldet zu werden verdienet diejenige, welche von der bergischen Haupt- und Residenz-Stadt Düsseldorf, aus der Kirchen und unter der löblichen Anführung und Direction der dasigen ehrwürdigen P. P. Observanten oder Recollecten Kölnischer Provinz auf höchste selbsteigene Veranlassung des oft höchst gedachten, jetzo in Gott ruhenden Churfürstens Johann Wilhelm's zu Pfalz ꝛc. nach dem Hardenberg mit großer Feierlichkeit ankommt, und durch die aus denen um

[1]) Pauck, S. 135. [2]) Pauck, S. 139.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Düsseldorf gelegenen Oertern sich mit versammelnde Leute so sehr verstärket wird, daß dieselbe allein bis 5000 und bisweilen mehrere Seelen ausmachet."

P. Nießing schreibt über dieselbe im Anschlusse an den Bericht über die Wallfahrten der herzoglichen Familie also[1]): „Damit auch sothanige durch ihre Exempel verbreitete Andacht nicht etwan einschläferen oder zumalen erlöschen möchte, so haben ihro churfürstl. Durchlaucht zu mehrerer Bestätigung angefangener Devotion eine öffentliche Procession aus dero Residenz-Stadt Düsseldorf nacher Hardenberg jährlich zu führen verordnet, und denen Patribus Franciscanis Recollecten daselbsten dieselbe zur andächtiger Vermehrung anvertrauet, von welchen sie auch mit höchstem Fleiß in schöner Ordnung und Andacht bis hie hin jährlich geführet worden."

Sodann berichtet P. Nießing über Werden also[2]):

„Es hat auch diese durch (von) so hohen Personen geübte Andacht hervorscheinende Glorie der unbefleckten Gottesgebärerinn den hochwürdigsten hochwohlgeborenen Herren Hn. Ferdinanden Freihn. von Erwitt, des heil. Patriarchen Benedicti Ordens und dessen freien Reichs-Abteien zu Werden damalen regierenden nunmehro in Gott ruhenden Herrn Prälaten veranlasset, vor dem Gnadenbild zu Hardenberg die oftgemelte Noven oder neun samstägige h. Messen zu Ehr und Danksagung der unbefleckten Empfängniß Mariä unterschiedliche Malen lesen zu lassen; die erste Procession aus dem Stift und Stadt Werden mit dem ersten Präsent eines ansehentlichen Wachslichts nacher Hardenberg verordnet: auch jährlig am hohen Fest der unbefleckten Empfängniß durch zweien seiner zu dem Ende abgeschickten Herren Geistlichen die Mutter Gottes in ihrer Bildniß daselbsten verehren lassen. Welche von ihm erweckte Andacht auch nach seinem Tod lebet und von den hochwürdigsten hochwohlgebornen Herren, Herrn Cölestin von Geismar, einhellig erwählten und jetzt löblich regierenden Hn. Prälaten vorgemelten Frei-Reichs-Abteien zu Werden, rühmlich unterhalten wird und viele Benachbarte zur andächtiger Nachfolg bewegen thut."

P. Pauck berichtet dasselbe.

---

[1]) Nießing, S. 41. [2]) Nießing, S. 42.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dann fährt er fort[1]):

„Die dritte wird dahin geführet von den Franciscaner-Observanten aus deren Kloster-Kirche, gelegen in der uralten, bei allen traurigen Religions-Veränderungen allezeit im katholischen Glauben unverändert beständigen und unversehrten, auch Herzogthums Berge Hauptstadt Wipperfürth. Welche Procession, obschon sie vom Anfang bis zu Ende den beschwerlichsten Weg durch Berg und Thal, auch stets meistens unkatholische Oerter, zu passiren hat, wird sie doch, durch den andächtigen Eifer der auch von weitem her vorigen Tags dahin kommenden auch in der Wallfahrt selbst dazu sich versammelnden Pilgern also verstärket, daß sie meistens über 4000 Seelen stark — mit fliegenden Fahnen, öffentlichem Beten und lautem Singen bei heißesten Sommertagen alle Beschwerlichkeiten mit Freuden übersteiget, in zierlichster Ordnung zur Freude aller hier und dort zerstreueten Katholischen, auch zur größten Verwunderung und Auferbauung der Unkatholischen selbst, daherziehend den dritten Tag zurückzukommen pfleget."

„Die vierte," so schreibt P. Pauck weiter[2]), „von Dorsten, die fünfte von Recklinghausen . . . . . haben wohl den weitesten Weg, lassen doch nicht nach — in guter und jährlich sich vermehrender Anzahl daselbst mit gleicher öffentlicher Feierlichkeit sich einzufinden."

„Wie dann auch," so fährt P. Pauck fort[3]), „sechstens die Procession von Ratingen, auch bergischer Hauptstadt, und siebentens die von Beyenburg, Schwelm, Rade, Barmen und Gemarke, achtens die von Bottrop, neuntens die von Lintorf und Mintard und endlich die von Castrop, Bochum, zu welchen und den übrigen sich noch mehr andere Kreuz und Fahnen versammelnd gesellen." Nach der bis jetzt genommenen Ausdehnung jener Wallfahrten läßt sich folgendes alphabetisches Verzeichniß der Orte aufstellen, von welchen Processionen nach Hardenberg kommen.

Es sind dieses die Orte:

Barmen, Beyenburg, Blankenstein, Bochum, Borbeck, Bottrop, Castrop, Dilldorf, Dorsten, Dülmen, Düsseldorf, Elberfeld, Gemarke, Groß-Reeken, Hattingen, Heisingen, Hückeswagen,

---

[1]) Pauck, S. 142. [2]) Pauck, S. 143. [3]) Pauck, S. 144.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Langenberg, Linden, Mintard, Mülheim an der Ruhr, Niederwenigern, Rade vorm Walde, Ratingen, Recklinghausen, Saarn, Schwelm, Steele, Styrum, Wattenscheid, Werden und Wipperfürth.

Ueber die Wallfahrten in der französischen Zeit theilt das bis hierhin fortgeführte Conventsbuch vom Jahre 1798 Folgendes mit: „Keiner von den Franzosen war uns feindlich gesinnt, sie bewiesen den Priestern die schuldige Ehrfurcht, die Processionen kamen ohne Hinderniß, und Keiner hat bis jetzt die Religion gehindert."

Sehr günstig für die Wallfahrer war es, daß die Seelsorge zu Hardenberg in den Händen der Franziskanerordenspriester blieb, als die dortige Missionspfarre im Jahre 1806 dem Diöcesanverbande der Erzdiöcese Köln als Pfarrgemeinde einverleibt wurde.

Zwar hatte der Churfürst Maximilian Joseph, Herzog von Berg, im Jahre 1804 durch den Commissar Linden die Aufhebung des Klosters verkünden lassen, nach einer späteren Anordnung aber wurde dasselbe zum Centralkloster für ältere Mitglieder der aufgehobenen Klöster bestimmt und diesen gestattet, zur Besorgung der Seelsorge zwei jüngere Ordensmitglieder kommen zu lassen.

Was aber die zu Hardenberg bestellten Novenen angeht, so schreibt P. Nießing[1]):

„Dieses aber ist wohl denkwürdig, wie daß die in obengemelt. Offenbarung dem Priester anbefohlene Noven oder neun samstägige h. Meßopfer zur Danksagung der unbefleckten Empfängniß Mariä, (von welcher Andacht man vorhin in der Kirchen Gottes nicht oder gar wenig gewußt und von welcher auch durch Druck oder Schreibens kein einzige Nachricht ausgelofen,) dennoch also durch die Welt erschollen; daß nicht allein aus benachbarten, sondern auch weit abgelegenen Ländern von hohen und vornehmen Stands-Personen so viele Novenen zu lesen verlangt worden; daß von Anno 1680, da man die erste zu lesen angefangen, bis auf 1707, da ich zur höchsten Ehren Gottes, (dem seine Mutter durch diese offenbarte Noven zu verehren gefällig gewesen), die erste Nachricht im Druck herausgebe, stetshin gemelt. Devotion unter-

1) Nießing, S. 44.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

halten worden, wie auch noch immerfort bei einfallenden Samstagen continuiren thut."

P. Pauck aber berichtet[1]), es seien Novenen bestellt worden aus den Gegenden von Köln, Jülich, Cleve, Mark, Mainz, Trier, Münster, Osnabrück, Paderborn, ja sogar aus Braunschweig-Lüneburg und den holländischen Ländern.

Elftes Kapitel.

Die vollkommenen Ablässe, welche man bei Gelegenheit der Andacht zum Gnadenbilde in Hardenberg gewinnen kann.

§ 1.

Die der Bruderschaft von der unbefleckten Empfängniß zum Gnadenbilde zu Hardenberg vom Papst Clemens XI. verliehenen Ablässe.

Die erste Bruderschaft zu Ehren der unbefleckten Empfängniß, welche mit Ablässen versehen war, wurde im Jahre 1442 zu Paris in der dortigen Augustinerkirche gegründet. Viele Orte folgten diesem Beispiele, sodaß Petrus von Alva in seinem 1663 zu Löwen gedruckten Werke: Militia Immaculatae Conceptionis fünf enggedruckte Columnen in Folio von bloßen Ortsnamen derselben anführen konnte. Zu Köln war eine solche im Jahre 1647 durch den Erzbischof Ferdinand von Bayern errichtet worden.

Hatten nun diese Bruderschaften den Zweck, die Gläubigen in der Verehrung der unbefleckt empfangenen Jungfrau zu vereinigen, so mußten die Franziskaner in Hardenberg noch besonders darauf Bedacht nehmen, den Bewohnern von Hardenberg eine

[1]) Pauck, S. 138.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bestimmte Regel anzugeben, nach der sie die unbefleckt empfangene Jungfrau an ihrem Gnadenorte verehren sollten, damit so der anfängliche Eifer fort und fort erhalten bliebe.

Ist nun auch diese Bruderschaft nicht mit so vielen Ablässen begnadigt, wie z. B. die Erzbruderschaft vom unbefleckten Herzen Mariä und die Bruderschaft vom Scapulier der unbefleckten Empfängniß, so müssen die Bewohner Hardenberg's es sich doch angelegen sein lassen, gerade dieser Bruderschaft beizutreten, da sie so besonders ihrer Pflicht nachkommen, die unbefleckt empfangene Jungfrau, welche unter ihnen ihren Gnadenthron aufgeschlagen hat, mit dem Eifer zu verehren, den sie ihr als Bewohner dieses so hoch begnadigten Ortes schuldig sind.

Diese Gnade allein muß sie ermuntern, immer und immer wieder die Verpflichtungen zu übernehmen, welche ihre Vorfahren so treu erfüllten, und so fort und fort jenen Eifer der Andacht zur unbefleckt empfangenen Jungfrau in ihrem Orte zu erhalten, durch den er sich bis auf den heutigen Tag zur Erbauung aller Pilger rühmlichst auszeichnet.

Der vollkommene Ablaß, den ihnen Clemens XI. (1700 bis 1721) außer dem vollkommenen Ablaß am Tage der Einschreibung und in der Todesstunde, für den Tag Mariä Heimsuchung bewilligte, soll hauptsächlich dazu dienen, sie dieses Fest als besonderes Bruderschaftsfest betrachten zu lassen. Und warum ist dieser Tag besonders geeignet, als besonderes Bruderschaftsfest zu gelten?

Weil in dem Monat, welchen dieses Fest Mariens eröffnet, die schon in ihrer Empfängniß heilige Jungfrau Hardenberg zu ihrem besonderen Gnadenthron erwählte, wie an jenem Tage das Haus des Zacharias mit ihrer Gegenwart beglückt, und Johannes unter ihrem Gruße schon vor der Geburt geheiligt wurde.

Wie also das Fest der unbefleckten Empfängniß als Hauptfest aller Verehrer der unbefleckten Empfängniß zu betrachten ist, so gilt das Fest Mariä Heimsuchung mit Recht als das besondere Fest der Bruderschaft zum Gnadenbilde zu Hardenberg.

Aber noch durch zwei andere Umstände ist dieser Tag für die Bewohner Hardenberg's ausgezeichnet.

Zunächst wurde am 26. Juni 1728 ihre jetzige schöne Pfarrkirche eingeweiht und der Tag nach der Oktav von Peter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Paul als Kirchweihfest bestimmt. Dieser Tag fällt aber mit dem Feste Mariä Heimsuchung, das am Sonntage nach dem 2. Juli, wenn dieser nicht auf einen Sonntag fällt, gefeiert wird, ungefähr zusammen.

Endlich kommt an diesem Feste die Procession aus der alten Abteistadt Werden nach Hardenberg, von jenem Orte, von welchem die Bewohner Hardenberg's zum größten Theil das Christenthum empfingen.

Die zahlreichen unvollkommenen Ablässe aber, welche den Mitgliedern der Bruderschaft von der unbefleckten Empfängniß verliehen wurden, sollen sie auffordern, um so eifriger den Verpflichtungen derselben, welche fast alle mit Ablässen begnadigt wurden, obzuliegen, der Ermahnung des h. Geistes zufolge: Particula boni doni non te praetereat. „Kein Theilchen einer guten Gabe laß unbenutzt." [1])

§ 2.

Die den Wallfahrtsprocessionen nach Hardenberg von Papst Clemens XII. verliehenen Ablässe.

Was nun die den Pilgern nach Hardenberg verliehenen Ablässe angeht, so berichtet P. Pauck zunächst:

Außer den öffentlichen und allgemeinen Wallfahrten, die zu seiner Zeit nach Hardenberg angestellt wurden, seien auch noch viele Einzelne nach Hardenberg gekommen, um dort ihrer Andacht obzuliegen. So könne man jährlich an die 20,000 Pilger zählen, welche nach Hardenberg kämen. „Davon", so schreibt er dann weiter[2]), „hat das hochwürdig erzbischöfliche Kölnische Vikariat und Ordinariat in der Person des hochwürdigen Herrn Joannis Andreae de Francken-Sierstorff Vicarii in Spiritualibus Generalis, ein öffentliches Attestat unter dem Datum Köln den 9. Februar Anno 1737 herausgegeben, und darauf hat den 1. Juni selbigen Jahres ihro päpstl. Heiligkeit, Clemens XII. jetzt regierender Papst, diese Hardenbergische Kloster- und Pfarr-Kirche, gleich anderen berühmtesten Wallfahrts-Kirchen, mit einem solchen darin zu ver-

[1]) Sir. 14. 14. [2]) Pauck, S. 145.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dienenden vollkommenen Ablaß gezieret und begnadet, daß ein Jeder einmal im Jahr an einem ihm gelegenen oder beliebigen Tag, da er nach reumüthiger Beicht und andächtiger Kommunion diese Gnaden-Kirche wird besuchen und in derselben einige Zeit vor die Erhöhung katholischer Kirchen, Ausrottung der Ketzereien, und Einigkeit der christlichen Potentaten Gott bitten wird, sodan denselbigen Tag durch dieses andächtige Werk vollkommenen Ablaß aller seiner begangenen Sünden und verdienten zeitlichen Strafen gewinnen werde."

Dieser Ablaß kann auch jetzt noch gewonnen werden, obgleich das Kloster zu Hardenberg aufgehoben ist, während die drei letzten Franziskanerordenspriester daselbst als Weltpriester den Pfarrdienst versehen.

Dasselbe gilt von den Bruderschaftsablässen.

Denn alle diese Abläße waren der Pfarrkirche zu Hardenberg nicht insofern eigen, als sie Franziskanerkirche war, sondern insofern, als darin das Gnadenbild verehrt wurde.

Das Gleiche jedoch können wir nicht von dem folgenden Ablasse berichten.

P. Pauck schreibt darüber in dem Bericht über die Procession von Düsseldorf also[1]):

„Und weil der Eifer dasiger katholischen Glaubensgenossen oft größer ist, als die Macht, bei diesem Gnadenbild mit selbiger Procession zu erscheinen, so hat man daselbst angefangen, die drei Tage über vom Ausgang bis zur Wiederkunft der Procession das hochwürdigste Gut in besagter jetzt neu und prächtig erbaueter Kloster-Kirchen deren Observanten oder Recollecten zu Düsseldorf auszustellen, um denjenigen, welche wegen ihres Leibs Zärtlichkeit oder Schwachheit, oder wegen übelen Wetters und beschwerlichen Wegen, auch anderer Verhinderung der Procession nicht beiwohnen können, Gelegenheit zu geben, ihr Gebet und Andacht mit dem der wallfahrenden Pilgeren, ohne dem zu vereinigen, Gott in seiner unbefleckt-empfangenen Mutter zu loben, und also auch dieselbige heilige Jungfrau in ihrem Gnadenbild, obschon von weitem, zu verehren. Welche Andacht dann auch ihro jetzt regierende päpstl. Heiligkeit Clemens XII. für alle diejenigen, welche in solcher Zeit,

---

1) Pauck, S. 140.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nämlich den 7. 8. und 9. September nach reumüthiger Beicht und Kommunion besagte Kirche besuchen und darin um Erhöhung katholischer Kirchen, Ausreutung der Ketzereien und Einigkeit der christlichen Potentaten einige Zeit andächtig beten würden, durch ein apostolisches Anno 1738 ordentlich publicirtes Breve, mit vollkommenem Ablaß begnadet, welchen ein jeder daselbst, doch in den dreien Tagen nur einmal, gleich wie zum Hardenberg, kann gewinnen."

Was nun die Fortdauer dieses Ablasses angeht, so theilt das Protokollbuch der Düsseldorfer Procession nach Hardenberg, welches bei der Wiederaufnahme der Procession verfaßt wurde und sich gegenwärtig in der dortigen Pfarrkirche zum hl. Andreas befindet, in seinem geschichtlichen Vorbericht Folgendes mit.

Als es sich unter Clemens August um die Wiedereinführung der Procession gehandelt habe, hätten die Geistlichen der ehemaligen Franziskanerkirche, welche jetzt die Maxkirche genannt wird, die Führung abgelehnt. Statt ihrer hätten Kaplan Hardung und Vikar Hemmerling an St. Lambertus die erzbischöfliche Gutheißung erwirkt. Hemmerling sei später an die Jesuitenkirche, jetzt Pfarrkirche zum hl. Andreas, übergegangen und habe sich dann die Erlaubniß erwirkt, daß jetzt von dieser aus die Procession geführt würde. An der Maximilianspfarrkirche hielt man von da ab am Feste Maria Geburt nur mehr ein 13stündiges Gebet.

Damit war der für das 40stündige Gebet an Mariä Geburt ertheilte Ablaß erloschen.

Zwölftes Kapitel.

Die geschehenen Erhörungen als Beweis des ersten Theiles der Offenbarung des P. Schirley.

Ein Beweis für die vielen Erhörungen, welche in Hardenberg erhalten wurden, ist zunächst schon die große Menge silberner Herzen, Hände, Füße, Kreuze und anderer verschiedenartig ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stalteter und mit schönen Denksprüchen versehener Sinnbilder, welche an den Mutter-Gottes-Feiertagen an einem thronartigen Altaraufsatze ausgestellt werden und die Marianische Gnadenstätte so herrlich zieren.

Schon P. Nießing bezeugt dieses von den zu seiner Zeit aufgehängten Denkzeichen, wenn er schreibt[1]): „Vieler anderer in unterschiedlichen Accidenten allhie erhaltenen Gnaden, wie aus denen neben dem Gnadenbild hangenden silbernen Herzer, Brust, Ohren und anderen Glieder zu ersehen, thun Kürze halben allhie keine Meldung."

Ebenso bezeugt P. Pauck[2]) von den zu seiner Zeit dort aufgehängten „Krücken, silbernen Herzen, Händen, Füßen, Brüsten auch anderer kostbaren Opferen und Zierrathen", daß dieselben „zur Dankbarkeit der empfangenen Gnaden, Wunder- und Wohlthaten, und zu deren Erkenntniß hinterlassen, zurück und dorthin gesendet und bei dem Gnadenbild zum ewigen Andenken aufgehängt" seien.

Dann fährt er fort[3]): „Doch wollen wir zu noch mehrerer Erläuterung dieses allen hier beifügen nur etliche merkliche Gnaden, welche theils mit notarialischen, theils sonst eigenhändigen Unterschriften schriftlich verfasset zum dankbarlichen Erkenntniß-Zeichen und Andenken nach dem Hardenbergischen Kloster geschicket und in dessen Archiv bewahrlich in ihren Orginalien aufbehalten werden: welches ein vor allemal allhier gemeldet wird, um nicht benöthigt zu sein, daß man es bei jedem Zeugniß wiederhole." Auch wir wollen an diesem Orte den Leser mit den zu Hardenberg geschehenen Erhörungen näher bekannt machen.

Zu dem Ende mag es hinreichen, wenn wir die Erhörungen, welche nach dem Zeugnisse des P. Pauck in den ersten 60 Jahren der öffentlichen Ausstellung des Gnadenbildes laut urkundlich im Archiv zu Hardenberg niedergelegter Beglaubigungen auf die Fürbitte Mariens geschehen sind, mittheilen.

Während aber P. Pauck diese Erhörungen ohne Unterschied des Anliegens, in welchem sie erfolgten, den Jahren nach, in welchen sie geschehen, zusammenstellt, wollen wir dieselben sachlich ordnen, dann aber die in ähnlichen Anliegen erlangten Erhörungen der Zeitenfolge nach erzählen.

---

[1]) Nießing, S. 52. [2]) Pauck, S. 154. [3]) Pauck, S. 154.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zugleich werden wir der Uebersichtlichkeit wegen den Bericht des P. Pauck (25 Oktavseiten) kürzer zusammenziehen, jedoch überall darauf achten, auf welche Werke hin die Heilung erfolgte und wie dieselbe bezeugt sei.

Damit wir nun mit der Erlangung jener Wohlthaten beginnen, welche sich auf den Gebrauch der Seelenkräfte beziehen, so erhielten in Folge von Wallfahrten nach Hardenberg, die für sie angestellt wurden, den Gebrauch der Vernunft wieder:

1) eine vornehme Frau aus Köln, welche wegen Raserei in Ketten geschlossen gehalten werden mußte. Ihr Mann unternahm für sie eine Wallfahrt nach Hardenberg, hielt dort seine Andacht und bestellte für sie eine Novene. Bei seiner Rückkehr fand er sie geheilt und wurde von ihr mit Freuden empfangen. So bezeugte P. Caspar Nießing im J. 1707.[1])

2) Johannes Köster von Kirchhellen, den sein Vater nach gehaltener Wallfahrt geheilt wiederfand, wie er unterm 15. August 1708 bezeugte.[2])

3) Gerhard Bourbach aus Borken im Münsterlande. Er war wie ein unsinnig Wüthender und schon in's 4. Jahr in Ketten gehalten. Während der Wallfahrt seines Vaters nach Hardenberg erlangte er den Gebrauch der Vernunft wieder und starb nach abgelegter Beicht am 3. Samstag der für ihn bestellten Novene am 8. Juni 1709, Nachmittags um 2 Uhr. So bezeugt von dem apostolischen Notar Berhoff durch Document vom 2. Juli 1709.[3])

Als Heilungen von Blinden werden erzählt:

1) Matthias aus dem Rosenhauß, gebürtig aus Hattingen, 18 Jahre alt, erlangte, nachdem man ein Opfer nach Hardenberg geschickt hatte, das Gesicht wieder. So bezeugt am 12. Juni 1688 Margaretha von der großen Heyde.[4])

2) „Anno 1738, den 8. September," so schreibt P. Pauck[5]), „ist mit der aus Bochum kommender Procession von seinen betrübten Eltern nach dem Hardenberg mitgeführet worden ein des Gebrauchs seiner Augen beraubt wordener Jüngling von 13 Jahren, aus dem Dorf Henrichenborg gebürtig; man hat

---

[1]) Pauck, S. 167. vg. Nießing, S. 51. [2]) Pauck, S. 167. [3]) Pauck, S. 171. [4]) Pauck, S. 159. [5]) Pauck, S. 180.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ihn daselbst mit großem Vertrauen auf den Altar der allerheiligsten Jungfrauen gesetzet und da alle Anwesende aus billigstem Mitleiden um die Erleuchtung seiner Augen mit Andacht und Eifer gebeten, hat der Jüngling laut begehret, man möchte ihm das Tuch vor den Augen wegnehmen, und da dieses geschehen, hat er ohne alle Schmerzen und Beschwerlichkeit der Augen wiederum lesen können. Worauf das anwesende gesammte und vor Freuden schier weinendes Volk Gott und seine unbefleckte Mutter öffentlich gelobet und gedanket, auch noch auf der freudigen Rückreise in der Langenbergischen katholischen, von jetziger hoher Herrschaft zu Hardenberg angeordneten Missionskirchen auf Anreden des Herrn Pastors zu Bochum sein Lob- und Dankgebet öffentlich wiederholet."

Als Heilungen von Lahmen werden erzählt:

1) 1686 erhielt Gertrud Fahrenberg, bei 20 Jahre alt, welche fünf Jahre am linken Fuße lahm gewesen war, ihre Gesundheit zu Hardenberg wieder, nachdem sie dieselbe durch verschiedene an andern heilige Oertern gethane Gelübde aus Gottes Verhängniß umsonst gesucht hatte, und ging gesund und gerade wieder nach Hause.[1])

2) 1687 am 3. Juli wurde ein nicht katholisches Kind aus Wallingrath im Hardenbergischen, das schon lange Zeit taub, stumm und lahm war, von seiner nicht katholischen Mutter auf das Zureden ihrer ebenfalls nicht katholischen Nachbaren nach Hardenberg gebracht. Hier opferte sie etwas Wachs auf den Altar und begehrte vom P. Guardian ein Gebet für ihren Sohn. Als nun sämmtliche Patres und Brüder des Klosters für das Kind beteten, erhielt dasselbe sein Gehör, seine Sprache und den Gebrauch seiner Glieder wieder, so daß es ohne Krücken mit seiner Mutter nach Hause zurückkehren konnte und wieder gerade war.[2])

3) Der Guardian Ahagen, welcher die beiden vorigen Heilungen im Archiv zu Hardenberg bezeugt hat, bezeugt dort ebenfalls im Jahre 1688, daß ein Gichtbrüchiger ein Gelübde nach Hardenberg gemacht sowie ein Opfer dorthin geschickt habe und zur Stunde gesund geworden sei.[3])

---

[1]) Pauck, S. 158. [2]) Pauck, S. 160. [3]) Pauck, S. 164.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4) „So thut auch," so schreibt P. Pauck[1]), „das Convents-Archiv Meldung eines Knaben von Dorsten, welcher viele Jahre krank und lahm (war), aber, da seine Eltern sich verlobet zu der Hardenbergischer Wallfahrt, gesund, recht und gerad worden sei, auch selbst mit der von Dorsten Anno 1707 dahin kommender Procession alldort erschienen und zum dankbaren Andenken seine Krücken daselbst hingebracht und gelassen hat."

5) „Anno 1709," so schreibt P. Pauck weiter[2]), „ist Anna Margaretha Marls, Wittwe Joannis Terbruggen, Bürgers zu Dorsten, den 3. Oktober vor Notario Alexandro Therwuesten und Gezeugen Joanne Keller und Bernardo Grütering daselbst erschienen, und vor ihnen freiwillig und an Eides Statt hat sie offenbaret und bekennet, wie sie einen Sohn habe mit Namen Arnold, sieben Jahr alt, welcher allezeit bis in den Sommer gedachten Jahres also lahm gewesen, daß er anders nicht, als mit Hülf der Krücken fortkommen können; da sie aber selbigen Jahrs mit der von Dorsten aus nach Hardenberg gehender Procession sich auch dorthin begeben, ihr Noth und Elend der allerheiligsten Mutter daselbst demüthigst anbefohlen, und als sie wieder nach Haus kommen, habe sie den vor ihr mit seinen Krücken erscheinenden Sohn also mit vollem Vertrauen angeredet: „„Arnöldchen! Die Mutter Gottes hat gesagt, du könnest nunmehr gehen, du müssest die Krücken wegwerfen, sonst wolle sie mit dir schmälen""; hierauf habe das Kind antwortend: „„Hat sie das gesagt?"" die Krücken von sich gelegt, sei vor ihren Augen dreimal in der Kuchel und so fort weiter ohne Beihülf in dem Haus herumgangen, und wieder zu ihr zurück kommen. Es habe zwar das Kind anderen Morgens, vor ihrem Bette stehend, die Krücken wieder verlanget, da aber sie, die Mutter, sich weigerlich gehalten, habe das Kind gesagt: „„Ich will sie nur noch einmal mit auf die Kammer nehmen und alsdann wegwerfen,"" wie auch geschehen; und sei das Kind also allein von der Kammer kommen und von der Zeit an sei es bis dahin in- und außerhalb Hauses zur Schul und Kirchen ohne Krücken gangen."

6) „Anno 1713," so schreibt P. Pauck weiter[3]), „den 6. April hat im Kloster Hardenberg persönlich, mündlich und

---

[1]) Pauck, S. 166. [2]) Pauck, S. 168. [3]) Pauck, S. 175.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schriftlich bekennet Frau Elisabeth Franken von Alffen gebürtig, daß sie einen großen Schaden an einem Fuß mit solchen Schmerzen gehabt habe, daß sie weder Tags, weder Nachts einige Ruhe genießen können, so hätte sie auch viele erfahrene Aerzte, aber umsonst, gebrauchet, bis sie ihre Zuflucht zur heiligsten Mutter zum Hardenberg genommen, und eine Noven daselbst auf neun Samstagen zu lesen bestellet, worauf die unleidlichen Schmerzen sogleich nachgelassen hätten, und da die neunte Meß gelesen, wäre auch der ganze Schaden geheilet gewesen."

7) 1718 am 11. Juli bezeugte Maria Theresia Bouchet geb. Monfils aus Düsseldorf durch ein von Düsseldorf gesandtes und von ihr und drei anderen Zeugen unterzeichnetes Schreiben, auf ein Gelübde nach Hardenberg sei ihr lahm geborenes und noch dazu tödtlich erkranktes Söhnlein Conrad Caspar am Leben erhalten worden. Am 11. September 1717 sei dann ihr Kind aus dem 2. Stocke auf den Steinweg gefallen und ihr unten unverletzt mit den Worten entgegen gelaufen: „Mutter! ich bin nicht gefallen, sondern die Mutter Gottes zum Hardenberg hat mich gehalten." Zum Danke dafür sei sie nach Hardenberg gewallfahrtet und habe dort ein silbernes Bildniß und ein weißes Wachslicht geopfert.[1])

8) 1722 wurde ein Franziskanerordenspriester zu Münster von einer Lähmung des linken Fußes befallen, so daß derselbe eine Handbreit kürzer wurde. Durch den Gebrauch vieler Arzneien hatte der Fuß seine vorige Länge wieder erhalten; blieb aber so schwach, daß er schon sieben Wochen lang nicht ohne Krücken gehen konnte. Da machte er das Gelübde einer neuntägigen Andacht nach Hardenberg und war eine Viertelstunde darnach vollkommen hergestellt, wie er selbst am 23. November 1738 bezeugt hat.[2])

Vom Bruchschaden

wurde geheilt das Söhnchen eines Doktors der Rechte zu Dorsten, Laurentius mit Namen, auf eine Wallfahrt seines Vaters hin, wie dieser am 30. Juni 1724 bezeugt hat.[3])

---

[1]) Pauck, S. 176. [2]) Pauck, S. 177. [3]) Pauck, S. 178.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von gefährlicher Schußwunde

wurde geheilt das vierjährige Söhnchen des Schultheiß Christian Wiedefeld zu Hilden und Hane, nachdem der Vater die neunsamstägigen Messen bestellt und anderes gethan hatte. „Was ist dieses", sagten die calvinischen Aerzte. „Mit diesem Kinde ist ein Mirakel geschehen". Also wurde es vom Vater bezeugt am 27. September 1688.[1])

Vom Schlagfluß wurden geheilt

1) Katharina Kremeyes, Wittwe des gewes. Amtmannes zu Devesburg im Hochstift Münster. Am Tage der ersten Neunsamstagsmesse erlangte sie nach zwölfwöchentlicher Krankheit die Gesundheit wieder, wie sie i. J. 1686 bezeugte.[2])

2) Der schon angeführte Doktor der Rechte aus Dorsten bezeugt am 30. Juni 1724, er sei auf ein Gelübde nach Hardenberg hin von einem Schlagflusse an der Zunge, der ihn nicht anders als stammelnd reden ließ, geheilt worden.[3])

Ebenso wurde derselbe nach gehaltener Andacht und Wallfahrt zu Hardenberg von der Schwindsucht geheilt, wie er ebenfalls am 30. Juni 1724 bezeugte.[4])

Von unheilbarer Wassersucht wurde geheilt

Agnes Stoffers, nachdem sie ein Gelübde nach Hardenberg gemacht hatte, wie sie am 26. Mai 1685 bezeugte.[5]) „Im Jahre 1687", so schreibt P. Pauck, „war eine Schwester in dem Annuntiaten-Kloster zu Wiedenbrück an einer tödtlichen Wassersucht krank, worauf deren Mitschwester Josepha Consbruch ein Pfund weißes Wachs zur Kerzen nach dem Hardenberg geschicket und dabei eine Novene daselbst für die Kranke zu lesen bestellet (hat), und alsobald ist die Schwester von ihrer gar gefährlichen Krankheit entlediget worden und hat ihr Amt, wie zuvor wieder verrichtet." So bezeugt P. Petrus Twist, Beichtvater des dortigen Klosters, mit Recognition des Guardians Ahagen von Hardenberg.[6])

Vom Blutfluß wurde geheilt

Elisabeth Westhoff aus Castrop. Sie hatte schon ein halbes Jahr daran gelitten. Da gelobte sie, ein Opfer nach Harden-

---

[1]) Pauck, S. 161. [2]) Pauck, S. 157. [3]) Pauck, S. 179. [4]) Pauck, S. 178. [5]) Pauck, S. 157. [6]) Pauck, S. 161.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

berg bringen zu lassen und war alsobald hiervon, sowie von einem Uebel am linken Fuß geheilt, wie am 10. Februar 1683 unter Ueberbringung zweier Hühner als Opfer bezeugt wurde.[1])

Vom Fieber wurde auf gethanes Gelübde nach Hardenberg befreit:

1) Wilhelm Hecheling, Guardian zu Rittberg, wie er unterm 20. April 1682 bezeugte.[2])

2) Bonaventura Kemper, Guardian zu Wipperfürth, wie er 1708 bezeugte.[3])

Vom Fieber wurden nach gelobter Novene gleich befreit:

1) Die Freifrau von Beveren zu Letten, geb. von Wendt. So bezeugt im Jahre 1683.[4])

2) Das Freifräulein von Twitckel zu Embte im Münsterlande. Noch ehe der Bote, welcher die Noven bestellen sollte, zu Hardenberg anlangte, war sie von einem 4tägigen Fieber, woran sie schon 4 Jahre litt, geheilt. So bezeugt im Jahre 1683.[5])

Von schwerer nicht näher angegebener Krankheit genasen:

1) Franz Reckmann aus Dorsten, nach gethanem Gelübde, wie er 1685 bezeugte.[6])

2) „Anno 1688", so schreibt P. Pauck, „im Monat April hat A. R. P. Adolphus Overham Profeß und Capitular der freien Reichs-Abtei zu Werden mit Genehmhaltung seiner Obrigkeit dem Kloster zu Hardenberg ein neues Missale verehret, zur Danksagung, daß er, wie er eigenhändig in selbigem annotiret hat, durch ein zu dasigem Gnadenbild gethanes Gelübd von einer schweren und gefährlichen Krankheit wäre befreiet worden."[7])

3) Der Benedictiner-Bruder Conrad aus der Abtei Werden, nachdem er am 9. April 1688 gelobt hatte, eine Wallfahrt zu Fuß nach Hardenberg zu machen.[8])

4) „Anno 1695," so schreibt P. Pauck[9]), „ist zu Wipper-

---

[1]) Pauck, S. 156. [2]) Pauck, S. 155. [3]) Pauck, S. 168. [4]) Pauck, S. 156. [5]) Pauck, S. 155. [6]) Pauck, S. 156. [7]) Pauck, S. 159. [8]) Pauck, S. 163. [9]) Pauck, S. 164.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fürth dasiger wirklicher Bürgermeister Johannes Kremer in eine tödtliche Krankheit gefallen, auch, von den Aerzten verlassen, schon 3 Tage lang ohne Sprache gleichsam in einer Tod-Angst gelegen. Der ihm assistirender Beichtvater P. Bonaventura Kemper, dasigen Klosters Guardian, gehet von ihm nach dem Kloster, für den mit dem Tod nunmehr ringenden Kranken Messe zu lesen, er erinnert sich bei deren Anfang des Gnadenbildes zum Hardenberg, thut vor dem Altar stehend ein Gelübd für den Sterbenden, daß er bei erhaltenem dessen Leben und Gesundheit wollte von Wipperfürth nüchteren nach dem Hardenberg wallfahrten und daselbst an dem Altar der unbefleckten Mutter vor ihrem Wunder-Bild ein Dankopfer halten, fängt darauf die h. Messe an zu lesen zu Ehren der unbefleckten Empfängniß, und nach deren Ende verfügt er sich wieder zum Kranken; aber sehe Wunder über Wunder! welchen er vor der Messe gleichsam in letzten Zügen liegend hatte verlassen, den findet er in so kurzer Zeit ganz frisch und gesund, etwas essend; über welches augenscheinliche Mirakel eine anwesende lutherische Frau, Gemahlin des Hrn. Doktoris Gladebach, also ist gerühret worden, daß sie, die Wahrheit der katholischen Religion daraus erkennend, alsofort zu selbiger zu treten noch selbigen Augenblick versprochen; daß also diese von der Seelen Tod, wie der Bürgermeister vom Tod des Leibs zu gleicher Zeit durch die Marianische Fürbitt sind gerettet worden, wie denn nun gedachter Bürgermeister und Richter noch verschiedene Jahre hernach seine Funktionen verrichtet hat. Die Zeugnissen aber von dieser Geschichte, sowohl P. Bonaventurä Kemper, als verschiedener Anderen werden in oft gemeltem Archiv des Convents noch aufbehalten."

Auch Folgendes haben wir wörtlich aus dem Buche P. Pauck's entnommen[1]):

5) „Anno 1699 bezeugen bei mit unterschriebenen P. Benignus Hessel, Guardian, die unterschriebenen Ludovicus Kock, Schul-Rektor zu Dorsten und dessen Ehefrau Clara Katharina Sutan: Daß eben gedachte Ehefrau nach gethanem Gelübd zum Hardenbergischen Gnadenbild von einer siebenjährigen

[1]) Pauck, S. 166.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Krankheit und ausgestandenen miserablen Ohnmachten gänzlich sei befreiet worden und noch in guter Gesundheit continuire."

6) Die Freifrau von Droste zu Erwitte auf bestellte Novene, wie am 20. Mai 1710 bezeugt wurde. Sie schenkte daraufhin eine diamantene Agraffe im Werthe von über 600 Thalern.[1])

Endlich erzählt P. Pauck noch Folgendes[2]):

„Anno 1733 ist eine bei einer katholischen Fräulein dienende gewisse unkatholische Kammerjungfer mit selbiger in der Kirche zum Hardenberg vor dem Gnadenbild Diensts halber erschienen; bei dessen Erblickung aber hat sie eine solche Alteration und Gewissensangst bei sich empfunden, daß sie keine Freude oder Ruhe gehabt, bis sie im katholischen Glauben unterwiesen alle ketzerische Lehr und Irrthumben öffentlich daselbst abgeschworen und mit Freude und Verwunderung aller noch lebenden Anwesenden, theils Geistlichen, theils hohen Standespersonen, über eine so unvermuthete Veränderung die hh. Sakramente auf katholische Art erhalten hat; und obwohl sie darum an zeitlichen Gütern ziemlichen Schaden zu fürchten hat, bleibt sie doch nicht allein im Glauben beständig, sondern mit besonderem Eifer continuirt sie noch bis dieses 1739. Jahr verschiedene heimliche Wallfahrten nach dem Hardenbergischen Wunderbild zu Fuß zu verrichten."

Möchte diese übersichtliche Zusammenstellung der Erhörungen, welche nach der Mittheilung des P. Pauck in den ersten 60 Jahren der Entstehung des Wallfahrtsortes geschehen, dem Leser dazu dienen, sich bei der Erinnerung an die verschiedenartig gestalteten Dankzeichen, von denen wir an hohen Festtagen den Gnadenaltar geziert erblicken, sich um so leichter im Einzelnen an die vielen Wohlthaten zu erinnern, welche die frommen Verehrer der unbefleckt empfangenen Jungfrau an ihrem Gnadenort erlangten, und dadurch zu dem Vertrauen geführt worden, durch ihre Anrufung in ähnlichen Nöthen, welche das Geistesleben betreffen, die wunderbare Macht derjenigen zu erfahren, an der „Großes that, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist!"

Was aber die Bitten um zeitliche Güter und Abwendung leiblicher Nöthen betrifft, so wissen wir, daß die ganze Welt mit allen ihren Schätzen zu gering ist, als daß Gott sie uns

---

[1]) Pauck, S. 174. [2]) Pauck, S. 179.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum Lohne geben sollte; den Himmel hat er uns verheißen, der Weg zum Himmel führt aber am sichersten durch Leiden und Trübsale, wie das Beispiel Jesu Christi, der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen beweist. Bitten wir also nicht so sehr um die Freiheit von Leiden, als um die Kraft, dieselben zur Ehre Gottes zu tragen.

Wo es aber für unser oder unser Mitmenschen Heil dienlich ist, da brauchen wir uns nur an das Beispiel der Fürbitte Maria's auf der Hochzeit zu Kana zu erinnern, um zu erkennen, wie reichen Segen wir auch in zeitlichen Dingen durch die Fürbitte der seligste Jungfrau erlangen können, und uns überzeugt zu halten, daß diese Mutter so gütig ist, um nicht nur das unentbehrlich Nothwendige zu unserem täglichen Unterhalte, sondern auch mehr noch zu erflehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schlußwort.

So hätten wir denn in den zwölf Kapiteln dieser Schrift den Kranz enthüllt, womit nicht Menschenhand, sondern Gott selbst durch die Leitung der Weltgeschichte das Gnadenbild zu Hardenberg geschmückt hat.

Möge die Betrachtung dieses Kranzes uns alle ermuntern, „die ohne Makel der Erbsünde empfangene Gottesgebärerin, die Jungfrau Maria, mit stets glühenderem Eifer der Frömmigkeit, Verehrung und Liebe zu verehren und anzuflehen und zu dieser süßesten Mutter der Barmherzigkeit und Gnade in allen Gefahren, Bedrängnissen, Nöthen, Zweifeln und Aengsten mit allem Vertrauen" unsere „Zuflucht zu nehmen". „Denn Nichts ist zu fürchten, in Nichts zu verzweifeln, wenn sie führt, sie leitet, sie gnädig ist, sie schützt, die von einer wahrhaft mütterlichen Gesinnung gegen uns erfüllt, zur Sachwalterin unsers Heiles bestellt, für das ganze Menschengeschlecht besorgt ist und vom Herrn zur Königin des Himmels und der Erde eingesetzt und, über alle Chöre der Engel und Rangordnungen der Heiligen erhoben, zur Rechten ihres eingebornen Sohnes unsers Herrn Jesu Christi stehend, durch ihre mütterlichen Bitten in der wirksamsten Weise die Erhörung erlangt und findet, was sie sucht und eine Fehlbitte nicht thun kann." (Pius PP. IX. in der Bulle Ineffabilis Deus vom 8. December 1854.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachtrag.

Nach Vollendung dieser Schrift erschien das Werk: Geschichte der Herrschaft Hardenberg von Ludwig Bender, Rector a. D., Langenberg bei Julius Joost. 1879. Bender benutzte dabei 1) eine 1801 geschriebene „Copie vorhandener Acten und Documente, die Rechte der Herren von Hardenberg und ihre Unterthanen betreffend", der alle Verträge zwischen der Herrschaft und ihren Unterthanen entnommen sind (S. 29.) und 2) das Urkundenbuch der reformirten Gemeinde zu Neviges, welches die getreue Abschrift einer großen Anzahl Urkunden von 1448 bis 1839, meist von der Hand ihres Pfarrers Bowinkel († 11. Januar 1850), sowie eine Menge statistischer Notizen seiner Vorgänger enthält. (S. 28.)

Zu bemerken haben wir Folgendes:

1) Die Annahme, daß der Protestantismus schon vor der am 13. Februar 1575 erfolgten Vermählung Wilhelm von Bernsau mit der Freiin von Daun Eingang in Hardenberg gefunden habe, stützt Bender lediglich darauf, daß Johann Bleckmann, Pfarrer von Langenberg, schon 1566 einen Sohn gehabt haben müsse, da dieser 1586 (S. 319 steht 1589) mit ihm unter den Geistlichen gewesen sei, welche das Jahrgedächtniß für die freiherrliche Familie gemäß der Stiftung genannt „Bruderschaft U. L. Frau" zu halten hatten und neben seinem Vater als Brudermeister dieser Bruderschaft erscheine. Wir bemerken dagegen, daß Rütger schon vor 1547, wo uns sein Vater zuerst als Priester begegnet, geboren und auch der Sohn einer nach dem Bildersturme geheiratheten Wittwe sein konnte.

2) Den von P. Pauck im Jahre 1740 erzählten Bildersturm sucht Rector Bender im Jahre 1879 allein aus dem Grunde durch eine „still und fast unmerklich" vor sich gehende Einführung der Reformation in Hardenberg zu verdrängen, weil sich in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den dortigen Kirchenarchiven „keine Nachricht von der Zeit und Art des doch so auffallenden Uebergangs aus dem Katholicismus in den Calvinismus findet.“ Wir bemerken dagegen: Der Calvinismus hatte ebenso wie der Zwinglianismus im Gegensatze zum Lutheranismus den Bildersturm von Anfang an auf seine Fahne geschrieben, so daß ein Uebergang vom Katholicismus zum Calvinismus einen Bildersturm forderte. Sodann weist die Allgemeinheit der Abfalles in Hardenberg auf einen gewaltsamen Uebergang hin. Endlich sind die Archive nur Urkundensammlungen, aber keine Geschichtswerke; über Kirchenstürmereien pflegen aber von den thätigen Theilen keine Urkunden aufgenommen zu werden.

3) Die Angabe Pauck's[1]), Anna von Asbeck sei bei ihrer Vermählung schon gegen die 50 Jahre alt gewesen, bezeichnet Bender als einen „Irrthum, in den unsern Pater seine Wundersucht verführt hat“ (S. 60), weil Anna von Asbeck dann ungefähr 100 Jahre alt geworden sein müßte, da ihr Schwiegersohn Friedrich Arnold von Schansberg bei seinem im Jahre 1655 erfolgten Tode zwei Söhne und eine Tochter hinterlassen habe. Wir bemerken dagegen: Nach Pauck gebar Anna von Asbeck ihre erste Tochter in ihrem 50. Lebensjahre. Sie brauchte also bei ihrer Vermählung, wofür Bender das Jahr 1634 gesetzt, erst 48 Jahre alt zu sein. Zählen wir dazu die Jahre von 1634 bis zum 22. Januar 1681, wo Anna von Asbeck nach Bender zum letzten Male vorkommt, so brauchte Anna von Asbeck nur 94 bis 95 Jahre alt zu werden, was keineswegs ein unmögliches Alter ist. Sodann fragen wir: Waren die drei hinterlassenen Kinder alle aus der Ehe Schöller's mit der Isabella Margaretha, und wo steht die Jahreszahl 1655, da wir bei ihr die Angabe, woher sie entnommen ist, vermissen?

4) Endlich wird die Thatsache, daß Anna im 50. Jahre ihres Alters ihre älteste Tochter geboren hat, nicht nur von P. Pauck, der 1740 schrieb, sondern auch schon von P. Nießing, in seinem 1707 gedruckten Berichte, den Bender nicht kannte, bezeugt. Das Zeugniß Nießing's kann aber um so weniger verworfen werden, als er schon 5 Jahre vor dem Tode Anna's Pfarrer

---

[1]) Vgl. ob. S. 11.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Hardenberg war und jedenfalls den Personalstand der Familie oft nachzuschlagen hatte.

5) Pauck sagt nicht, Schirley habe ein feines zartes Stimmchen vernommen, wie Bender ihn mit Weglassung von Anführungszeichen sagen läßt, während er sie sonst in dem Berichte setzt, (S. 282) sondern: eine ihm „ganz deutlich und vernehmlich vorkommende Stimme", wie auch Nießing sagt, er habe eine vom Bilde „herschallende" Stimme gehört.

6) Der Satz: „Die Dame habe „„aus göttlicher Eingebung ihren Widerwillen gegen die Ehe überhaupt und insbesondere mit einem unkatholischen Herrn"" überwunden" (S. 55), steht nicht bei Pauck, auch macht sich die Darstellung Pauck's ganz anders.

7) Aus „in Gott ruhende" wird unter Benders Händen auf der nächstfolgenden Seite „gottselige" (S. 58). Vielleicht wird er selbst gefühlt haben, daß die Bezeichnung „in Gott ruhend" mit Bezug auf protestantische Eltern im Munde eines katholischen Sohnes doch gar nichts Befremdliches habe, wie er sie hinzustellen sucht.

8) Der Herzog von Berg widmete den Altar nicht der „unbefleckten" (S. 283), sondern der „unbefleckt empfangenen" Gottesmutter.

9) Der von einem Franziskaner bei dem Begräbniß einer Freifrau nach Bergmann gebrauchte Bibeltext, den Bender (S. 67) nicht finden kann, ist eine ganz wörtliche Uebersetzung des hebr. Urtextes und steht Sprichw. 31, 11: „Eschet Chajil mi jimzah."

10) Die Katholiken schreiben den an Mariä Himmelfahrt gesegneten Kräutern keine „Wunderkraft" zu. Deßhalb ist das Fest Mariä Himmelfahrt, wie es „noch heute in katholischen Ländern gefeiert wird", nicht als „ein Fest heidnisch-mittelalterlichen Aberglaubens" (S. 145) zu bezeichnen.

11) Wenn der Verwittweten von Schansberg ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie „nur katholische Diener hielt . . . ., das Kloster mit seinen fanatischen Insassen, mit seinem Verkehr und Frieden störenden Processionen stiftete . . . ." (S. 67), so weisen wir mit Bezug auf den angeblichen Fanatismus der Franziskaner, auf das schöne Verhältniß hin, wie es in Neviges

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischen Katholiken und Protestanten herrschte, und wie es in Langenberg nicht besteht. — Das Wort fanatisch kommt auch S. 50 vor, wo der Abt Hugo von Werden „fanatisch-katholisch" genannt wird, obgleich Bender angibt, daß der calvinische Philipp Wilhelm mit ihm auf gutem Fuße gestanden zu haben scheine. Es scheint fast zum Stichwort geworden zu sein.

12) Zu der Sprache des Vertrages vom 10. Februar 1651, wodurch die am 28. Januar 1627 gegen Erlegung von 100 Goldgulden und 3064 Reichsthalern geschehene Umwandlung der Dienste in Geld durch Johann Sigismund gegen Erlegung einer freiwilligen Zulage von 2000 Rchsthlr. erneuert wurde, bemerkt Bender: „Es will uns bei der verdrehten und holperigen Sprache seines Transfix vorkommen, als ob ihm in dieser unedlen Handlung das Gewissen gebebt habe", obgleich die Sprache nicht anders ist, wie die aller anderen Verträge aus jener Zeit und eine Summe von 84 Rchsthlr. pro Jahr als Ersatz für die „in der wilden Zeit des dreißigjährigen Krieges" (S. 57) ausgebliebenen Dienstgelder wohl nicht als zu hoch gegriffen erscheinen dürfte.

In der Ausstattung des Werdener Mönches, welcher im 9. Jahrhundert zu Kuhlendahl bei Neviges, wo das Werdener Kloster ein Besitzthum hatte, die hl. Messe hielt, und seines Knechtes, wie sie S. 7 und 8 aufgeführt wird, kann man nur das zur Nothdurft Erforderliche erbracht sehen. Deßhalb ist es unerklärlich, wie Bender schreiben kann: „Wie reich waren diese geistlichen Herren mit heiligen und unheiligen Kleidungsstücken versehen, weit über die Nothdurft!" (S. 10.)

13) Nießing schickte das Bild nicht in einem Brief an den Abt von Werden, sondern brachte es persönlich dorthin.

Daß der Abt von Werden den Bischof Ferdinand von Fürstenberg von Werden aus nach Hardenberg begleitete, steht nirgend.

Johann Wilhelm von Berg, nicht Philipp Wilhelm war bei der Wallfahrt Ferdinand's in Hardenberg zugegen.

Die cuculla ist nicht das mit der Kapuze versehene Habit (S. 8), sondern ein Gewand mit sehr weiten Aermeln, das die Mönche vor dem Chordienste über ihre gewöhnliche Kleidung anzulegen pflegten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wittekind war nicht Stammherr (S. 12), sondern nur Oberherr der Freiherren von Hardenberg.

Die Gräfin Leonie von Marchand-Ansemburg-Neuburg, geborne von Wendt, welche im Jahre 1877 die von Wendt'schen Güter erbte, ist noch nicht „verwittibt" (S. 110), da ihr Gemahl Herr Graf Neuburg noch lebt.

Die Jahreszahlen 1515 (S. 262) und 1760 (S. 282) sind Druckfehler für 1715 und 1670, und bei den Jahreszahlen 1649 als Bekehrungsjahr und 1655 als Todesjahr Johann Sigismund's vermißt man sehr die Angabe der Quellen, woher dieselben entnommen sind.

Endlich sei es uns erlaubt, mit Bezug auf das Siegel: Lambert Langenberg auf den Unterschied zwischen dem Titel der Kirche und dem Patron des Ortes aufmerksam zu machen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

-40

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I 265
-440

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

R G B W G K C Y M

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf